

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.10 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene WMM-Meterzelle 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die breitgespaltene WMM-Meterzelle 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 301

Freitag, 27. Dezember 1929

36. Jahrgang

Weihnachtssturm über dem Ozean

Schiffbruch eines norwegischen Dampfers

London, 27. Dezember
England und insbesondere Irland wurden am ersten Weihnachtstages von einem schweren Sturm heimgesucht. Aus vielen anderen Städten werden große Sturmschäden gemeldet. Infolge des Sturmes, der zeitweise eine Stärke von 70 Stundenmeilen erreichte, mußten sämtliche Seedienste auf mehrere Stunden eingestellt werden. Der norwegische Dampfer *Usland*, der sich von Irland auf dem Weg nach Spanien befand, ist gesunken. Die 24 Mann starke Besatzung kam in den Fluten um.

Ueber den Untergang der *Usland* wird dem „S. F.“ noch gemeldet: In einem schweren Sturm an der spanischen Küste ist der norwegische Fischdampfer *Usland* mit seiner 22 köpfigen Besatzung untergegangen. Bis jetzt sind

acht Leichen ans Land gespült worden.

Obgleich die Unglücklichen sämtlich Rettungsgürtel angelegt hatten, gelang es ihnen infolge des hohen Wellenganges nicht, sich auf der Oberfläche des Wassers zu halten.

13 Mann der Besatzung sanken mit dem Schiff in die Tiefe.

Katastrophe im Marmarameer

In der Nacht zum Donnerstag wurde auf dem Marmarameer der bulgarische Dampfer „*Warna*“ von dem griechischen Dampfer „*Christi*“ gerammt und in zwei Teile zerschlagen. Die „*Warna*“ sank sofort. Passagiere und Besatzung wurden unter schwierigen Umständen gerettet.

Sofia, 27. Dezember (Radio)

Die hier vorliegenden Meldungen über den Zusammenstoß des bulgarischen Handelsdampfers *Warna* mit einem griechischen

Handelsdampfer im Marmara-Meer besagen, daß von dem innerhalb 5 Minuten gesunkenen bulgarischen Dampfer 23 Mann der Besatzung in den Fluten umgelommen sind und nur 2 Matrosen gerettet wurden. (Die aus griechischer Quelle vorliegenden Nachrichten melden dagegen die Rettung der gesamten Besatzung.)

Unsere Nachricht aus Sofia über die Zahl der Opfer der Schiffskatastrophe im Marmarameer wird durch ein Jochen aus Konstantinopel eingetroffenes Telegramm bestätigt.

Warum wollen Sie nicht Finanzminister werden?

Genosse Herz legt im Rundfunk seine Gründe dar

Die Funkstunde Berlin hatte den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Herz aufgefordert, sich vor dem Mikrophon über die Gründe zu äußern, die ihn zur Ablehnung des ihm angetragenen Amtes des Reichsfinanzministers bewogen haben. Dieser Aufforderung ist Dr. Herz am Donnerstag nachgekommen.

Zunächst einmal gab der Abgeordnete Dr. Herz einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung, die zum Rücktritt Hilferdings geführt hat. Dann fuhr er fort:

„Die Beseitigung der Kassenchwierigkeiten des Reiches ist sicherlich die dringlichste Aufgabe und zugleich die wichtigste Voraussetzung für eine Finanzreform. Die bisherige Politik der Reichsregierung suchte dieses Ziel durch Beschaffung von ausländischen Krediten zu erreichen. Nachdem dies durch das Eingreifen des Reichsbankpräsidenten Schacht verhindert worden ist, ist auch für die

Finanzreform, insbesondere für die angestrebte Steuerreform, ein ganz neuer Tatbestand geschaffen.

Durch die Annahme des Young-Planes werden zwar die deutschen Reparationslasten in den nächsten Jahren um rund 700 Millionen Mark jährlich ermäßigt. Davon steht aber nur ein kleiner Teil für Steuererleichterungen zur Verfügung, da der größere Teil dieses Betrages für den Ausgleich des Reichshaushaltes erforderlich ist. Die ungünstige Entwicklung der Reichsfinanzen im Jahre 1929, die Stagnation des Wirtschaftslebens, die vermutlich auch im Jahre 1930 die Reichsfinanzen ungünstig beeinflusst, engt den Spielraum weiter ein, auf dem das Finanzprogramm der Reichsregierung beruht. Alle



Der Mann, der nicht Minister werden wollte
Genosse Dr. Herz

diese Tatsachen in Verbindung mit den Kassenchwierigkeiten haben bei ersten Finanzkritikern Bedenken hervorgerufen, ob es überhaupt möglich sei, Steuererleichterungen in erheblichem Umfange vorzunehmen. Diese Kreise wiesen darauf hin, daß eine Steuerreform erst in Frage kommen könne, wenn zuvor die Kassenchwierigkeiten des Reiches beseitigt und die Reichsbeträge im Haushalt gedeckt seien.

Nach dem Eingreifen des Reichsbankpräsidenten Schacht und nach der Verpflichtung, 450 Millionen im Jahre 1930 zur Schuldentilgung zu verwenden, ist aber die Schelage noch viel ernster als vorher.

Das Schuldentilgungsgesetz läßt zwar die Frage offen, welcher Teil von diesen 450 Millionen Mark aus Steuern und welcher Teil aus Einsparungen bei den Ausgaben aufzubringen ist. Berücksichtigt man jedoch die ungeheuren Schwierigkeiten, die aufzutreten, wenn man Ersparnisse in nennenswertem Umfange bei den Ausgaben erzielen will, so kommt man zu dem Ergebnis, daß die 450 Millionen wahrscheinlich nur dadurch beschafft werden können.

Daß die in Aussicht genommene Finanzreform mit der Ermäßigung der Steuerlasten auf erhebliche Zeit verschoben werden muß.

Diese Erkenntnis ist auch bei der Reichsregierung vorhanden. Man kann infolgedessen annehmen, daß das Schuldentilgungsgesetz nicht ohne Einfluß bleiben wird auf den Zeitpunkt und den Inhalt der von der Reichsregierung geplanten Finanzreform.

Die Stahlhelmsfahrt ins Faschistenland

Das Urteil der Südtiroler: Volksverrat!

Im November dieses Jahres haben 16 Mitglieder des Stahlhelms Italien besucht. Sie haben sich von Mussolini empfangen lassen. Bei dem Empfang war auf italienischer Seite der übliche Vorkämpfer der antideutschen Politik in Südtirol, Herr Starace, anwesend. Die Zeitschrift „Der Südtiroler“ die in Innsbruck erscheint und die den Kampf für das Deutschtum in Südtirol gegen die italienische Brutalität führt, empfindet diese Fahrt der Stahlhelmmitglieder als eine tiefe Schmach. „Der Südtiroler“ schreibt dazu in seiner Nummer vom 1. Dezember 1929 folgendes:

Wir sträuben uns daher, solange es geht, diese traurige Italiensfahrt zu Lasten des ganzen Stahlhelms und aller seiner Mitglieder zu buchen. Um so schärfer müssen wir aber unser Urteil über das Verhalten jener Gruppe aussprechen, welche die Studienreise und ihre Einzelheiten zu verantworten hat. Denn diese Fahrt kann nur mit jener Bezeichnung belegt werden, welche ihr die Tiroler Zeitungen gaben, die sie mit „Volksverrat“ bezeichneten.

Wenn Angehörige einer nationalbewußten Körperschaft sich einem Manne wie Achille Starace vorführen lassen, der zu den schärfsten Hekern gegen das Deutschtum gehört, der am 24. April 1921 Anführer der Mörder des Lehrers Franz Innerhofers war, der in Rom auf die deutschen Abgesandten gepöbelt hat und in den ersten Oktobertagen 1922 die Expedition zum Sturze des letzten deutschen Bürgermeisters von Bozen, Dr. Julius Perathoner, leitete, dann hat Kampfsittlichkeit recht, wenn er schreibt, daß Mussolini die Deutschen von heute verachtet; wie sollte er solches Deutschtum nicht verachten?

Das Sträuben des Südtirolers, diese Schande zu Lasten des gesamten Stahlhelms zu schlagen, ist zwecklos. Denn der Stahlhelm, das sind seine Führer. Aber keiner ist bei der nationalen Würdelosigkeit der Italiensfahrer wild aufgelaufen und hat die geschmacklosen Tümmelreden über Kopf aus dem Bunde hinausgeworfen. Und „wie der Herr, so's Geschehne“. Das ist das einzige kernig-deutsche Sprichwort, das der Stahlhelm für sich reklamieren könnte.

Und diese nationale Würdelosigkeit marschierte nun auf zum Volksentscheid für Arica und Inflation. Gegen

die Männer, die ihr ganzes Jäh dem Wohle des deutschen Volkes opfern. So ist es richtig, ihr Herren vom Stahlhelm! So paßt es in den Rahmen eurer italienischen Schande. So aber auch hat das Volk im Volksentscheid über euch gerichtet, indem es ihm fernblieb und damit seine stillschweigende Verachtung zum Ausdruck brachte.

Großfeuer in Mecklenburg

W.B. Schwerin, 27. Dezember

Ein Großfeuer wütete am 2. Weihnachtstag in Brusdorf bei Penzlin auf der dort gelegenen Dampfziegelei, mit der eine Kartoffelfloßfabrik verbunden ist, die sich im Besitze des Freiherrn von Malchow befindet. Es konnte fast nichts gerettet werden. Mit ziemlicher Sicherheit ist anzunehmen, daß Brandstiftung vorliegt. Der Sachschaden ist beträchtlich.

Durch Kohlendampf vergiftet

W.B. Breslau, 27. Dezember

Bei einer Weihnachtsfeier erkrankten am 1. Weihnachtstages nachmittags in einem Lokal im Vorort Klein-Gandau 26 Personen zum Teil sehr schwer an Kohlenoxydvergiftung. Die Gase waren vermutlich eisernen Kälblöfen entströmt. Die Feuerwehr brachte die Erkrankten ins Hospital. Im Laufe des zweiten Feiertages konnten 14 als geheilt entlassen werden, während 12 Personen, darunter mehrere Kinder im Hospital verbleiben mußten.

Der Tod an der Grenze

W.B. Danzig, 27. Dezember

Am Heiligabend wurden aus der Mogat die Leichen zweier polnischer Staatsangehöriger, die anscheinend verhungert hatten, über das Eis die Grenze nach Deutschland zu überschreiten, aufgefunden.

Bergarbeiterelend in USA.

Die Rehrseite der „Prosperity“

Neuyork, 23. Dezember (Fig. Bericht)

Den seit Jahren sprunghaft auftretenden Arbeitslosen-Listen in den Kohlendistrikten von Illinois und Indiana ist unlängst im Staate Kentucky ein mit übermäßiger Mehrheit angenommenes Streikvotum der dortigen Grubenarbeiterchaft gefolgt, das über 50 Kohlenbergwerke mit mehr als 18000 Arbeitern in Westkentucky in den Wirbel eines langwierigen Wirtschaftskampfes hineinzuziehen droht.

Die Lage im amerikanischen Kohlengebiet ist derzeit gespannt und das Elend der amerikanischen Kohlenminenarbeiter vergrößert sich, da diese Symptome gar nicht ernsthaft genug gewertet werden können und bei ihrer weiteren Ausbreitung von heftigen Nachwirkungen auf das gesamte Wirtschaftslager des Landes begleitet sein müssen. Schon seit dem Zusammenbruch des Grubenarbeiterstreiks im vergangenen Jahre und der von den Unternehmern erzwungenen Aufgabe der sogenannten Jacksonville-Lohnskala durch den amerikanischen Grubenarbeiterverband hat die Erbitterung unter den Arbeitern der Kohlengebiete über die rückfällige geübte Lohnrücknahme und die miserablen Arbeitsbedingungen mehr und mehr um sich gegriffen. Die Mehrzahl der neuen Lohnabmachungen ist von den Grubenbesitzern in wahrer Diktatorenfassung und unter völliger Außerachtlassung aller wirtschaftlichen und sozialen Notwendigkeiten der Arbeiterschaft vorgeschrieben und von dieser in Anbetracht ihrer völligen Hilflosigkeit schließlich auch angenommen worden. Die amerikanische Presse brachte bereits im Frühjahr dieses Jahres sensationelle Meldungen aus Süd-Indiana, die in unerschütterlicher Weise von dem ungläublichen Elend in den dortigen Kohlenfeldern sprachen und nüchtern feststellten, daß die dortige Lage dem Elend der englischen Grubenarbeiterchaft in nichts nachsteht. Durch die sich häufenden Krisensymptome gedrängt, hat die Exekutive des amerikanischen Bergarbeiterverbandes eine Untersuchung der Arbeits- und Lohnbedingungen in den amerikanischen Kohlendistrikten angeordnet, die ergeben hat, daß in der Mehrzahl der Kohlengruben von Kentucky der Arbeitslohn unter Tage jetzt und schreibe zwischen 2 und 3 Dollar pro Tag schwankt.

Dazu ist zu bemerken, daß der Bergarbeiterverband sich infolge seiner geschwächten Position in den in Frage kommenden Distrikten und infolge innerer Streitigkeiten prinzipiell gegen jede Streikpolitik ausgesprochen hat und zwar mindestens solange von den Bergwerken keine weiteren Lohnreduktionen versucht werden. Diese Haltung giebt der Unternehmerenschaft Wasser auf die Mühle und läßt sie zu immer neuen Provokationen der verelendeten Bergleute schreiten. Aber nicht einmal der Vorbehalt des Verbandes, daß im Falle von Lohnverkürzungen zu Streikmaßnahmen gegriffen werden würde, ist richtig. Das allgemeine Lohnniveau, das im Laufe der letzten Jahre von den hohen Nachkriegslohnen ursprünglich durch ein Abkommen auf die Löhne des Jahres 1917 herabgesetzt

worden war, ist von den Grubenbesitzern ungefragt immer weiter reduziert worden und hat jetzt durch das Streikvotum in den Kohlendistrikten zu einer Selbsthilfeaktion der Arbeiterschaft geführt, die auch die Verbandsleitung zur Erkenntnis der verfahrenen Situation aufwecken wird. Was die Arbeiter fordern, ist nichts weiter als die Zahlung der alten Löhne von 1917 mit 3,65 Dollar über Tage und 4,25 Dollar in den Gruben, Löhne, die weit unter dem Existenzminimum der übrigen amerikanischen Arbeiterklasse liegen und trotzdem von den Unternehmern in vielen Fällen um etwa 25 bis 30 Prozent beschneitten worden sind. Es soll nicht außer Acht gelassen werden, daß die amerikanische Kohlenindustrie gleich der englischen von Grund auf zerrüttet und desorganisiert ist, wenn auch in letzter Zeit schwache Versuche zum Zusammenschluß einzelner Kohlengruben in große Grubentororganisationen unternommen worden sind. Die vermeintliche Prosperität Amerikas erscheint in merkwürdigem Lichte, wenn es denkbar ist, daß eine Industrie von der Wichtigkeit der amerikanischen Kohlenindustrie mit einer Arbeiterschaft von fast 3 Millionen Menschen seit Jahren am Rande des Verberbens schwebt und für die Bergleute gerade das zum Lebensunterhalt Notwendigste abwirft.

Präsident Hoover, der sich bisher in der theoretischen Beschwörung der amerikanischen Wirtschaftskrise ganz auf beharrt hat, dürfte nicht umhin kommen, sich früher oder später auch einer Industrie anzunehmen, die seit dem Jahre 1923 von der amerikanischen Öffentlichkeit und den Regierungsstellen ignoriert worden ist.

Indiens unblutiger Freiheitskampf

Massen wandern zum Treffen der Nation

London, 27. Dezember (Radio)

Die Vorbereitungen zu dem allindischen Nationalkongress, der am Sonnabend in einem Geländer bei Lahore eröffnet werden wird, sind in vollem Gange. Tausende von Delegierten sind bereits in 300 Sonderzügen und weitere Tausende in Fuhrwerken eingetroffen. Fünftausend Teilnehmer haben die Wanderung zu Fuß angetreten. Es verläutet, daß sich der Kongress auf Empfehlung seiner Vorsitzenden nicht mehr länger mit der Forderung nach dem Dominion-Status für Indien aufhalten werden, sondern volle Unabhängigkeit für Indien fordern werde. Es gilt des ferneren als ausgemacht, daß der Kongress sich für die Proklamierung des gewaltlosen Widerstandes gegen die britischen Zentralbehörden im neuen Jahr aussprechen wird.

Als Verbannter auf Stromboli

Als ich im Jahre 1923 zum ersten Male Sizilien und die benachbarten Liparischen Inseln besuchte, hatte ich mir nicht träumen lassen, daß ich selbst später einmal unter den Verbannten sein würde, die ich dort sah. Schnell hat sich mein Schicksal gewandt — nach Freude und Glück kam schlimmes Leid.

Mailand am 12. September 1927. Ich saß in der Redaktion der Corriera della Sera. Da trat ein Herr in mein Zimmer, um mich persönlich zur Quästur zu bringen — laut eines Haftbefehls, den er in den Händen hielt. Verdutzt fragte ich ihn, was ich wohl verbrochen haben könnte, ich war mir nicht der geringsten Schuld bewußt. Leider konnte er mir keine Auskunft erteilen, ich sollte aber noch früh genug Klarheit erhalten.

Der Quästor empfing mich sehr höflich und erzählte mir von einem Artikel, der vor einigen Tagen in ausländischen Zeitungen zu lesen war und der angeblich von mir stammen sollte. Dieser Artikel war der Grund meiner Verhaftung; er war, wie es sich herausstellte, sehr antisozialistisch gehalten, so daß sich die römische Regierung berufen fühlte, mich einem strengen Verhör unterziehen zu lassen sowie Nachforschungen anzustellen, welcher Partei ich angehörte und früher angehört hatte.

Alles Abstreiten half nichts, im Handumdrehen wurde ich unter Anklage gestellt. Urteil: ein Jahr Verbannung auf die Liparischen Inseln.

Die Reise war schrecklich. In Stappen ging es von einer Stadt zur andern, vier bis an die Zähne bewaffnete Karabinier bewachten mich. Ich wurde in einem Abteil transportiert, das heißt in einer Zelle, die so klein war, daß man sich kaum rühren konnte. Die Handbellen, die ich während des ganzen Transports trug, waren so zugehängelt, daß sich das Blut im Handgelenk stautete. Vierzehn Tage vergingen so, endlich waren wir in Messina. Am nächsten Morgen ging es hinüber nach den Liparischen Inseln. Nach einigen Tagen wurde ich mit noch einigen ebenfalls Verbannten nach Stromboli gebracht.

Stromboli selbst gefiel mir gar nicht, auch die Wächter waren gegen uns Verbannte im Anfange recht nett — bis zu einem Tage, an dem einige versucht hatten, von der Insel zu verschwinden, darunter auch ich. Das Glück war gegen uns gewesen; kaum hatten wir den nördlichen Teil der Insel erreicht, als man uns auch schon wieder fing. Wir mußten den ein bißchen sinnlosen Fluchtversuch teuer bezahlen: vierzehn Tage bekamen wir Einzelhaft in einer dunklen Zelle, und nach diesen glücklich überstandenen Tagen wurde unsere Freiheit sehr eingeschränkt. Und unter der schwersten Bewachung hatten wir zu leiden.

Und doch; auch im Elend vergeht schließlich ein Jahr. Soll ich Ihnen schildern, wie es auf einer Verbannungsinsel zugeht? Ich denke, von den fünf-hundert, die die Insel als Verbannte bewohnen, werden nicht viel übrig bleiben. Die Kost ist fragal, einfüßig und schlecht, das Kastell, in dem wir untergebracht waren, groß, kahl und ungesund, die Zellen schmutzig und die Wände grau. In einer solchen Zelle wohnen dicht bei dicht dreißig bis vierzig Mann. Essen wird nur einmal am Tag, und zwar um elf Uhr verabreicht. Frühstück oder Abendessen gibt es nicht.

Es gibt aber auch Einzelzellen — ohne Fenster, ohne Licht, die Wände naß, am Boden ein wenig Stroh. Eine Decke voll Ungeziefer, ein alter Wassertrug, dem ein ecker Geruch entströmt. Das ist alles. Viele solche Zellen werden auch ständig besetzt, zum Beispiel von Anhängern Matteottis oder Antifascisten, die sich irgendein größeres politisches Verbrechen zuschulden kommen lassen — von Journalisten, die die Gefährlichsten sind, die aber auch unter der strengsten Aufsicht stehen. Viele solcher armen Deportierten sind schon elend zugrunde gegangen.

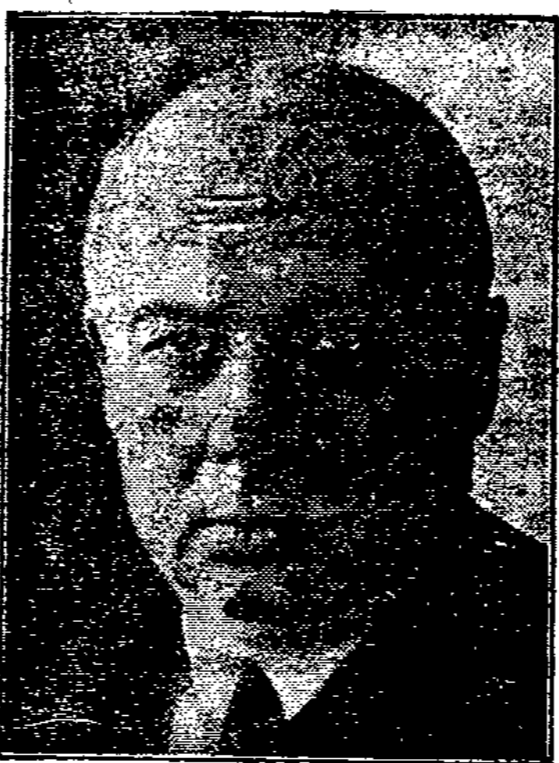
Stromboli: man könnte sie eine Hölle für Verbannte nennen. Dampfe, unerträgliche Hitze herrscht, das Land ist sehr wasserarm, so daß man auch schwer unter dem Durst leidet. Dazu stellt sich noch als schlimmster Gast die Malaria. Dennoch: ein Jahr ging vorbei, und ich wurde freigelassen — aus Italien aber endgültig ausgewiesen. Nach einer elenden Reise erreichte ich endlich mein Vaterland — Oesterreich. Noch manchmal denke ich zurück — an die in Stromboli und auf den andern Liparischen Inseln Zurückgelassenen. Und manchmal schreit mich im Traum die Hölle von Stromboli an.
Dr. Paolo Ronchi

Die neuen Reichsminister



Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt

sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter, der zum Nachfolger des Ministers Moldenbauer ernannt wurde.



Reichsfinanzminister Moldenbauer

der der Deutschen Volkspartei angehörte bis herige Reichswirtschaftsminister, ist der Nachfolger Hilferdings geworden.

Politischer Sensationsprozess in Paris

Wie die Polizei in der KPD arbeitet

Paris, 24. Dezember (Fig. Bericht)

In Paris ist in diesen Tagen ein Schwurgerichtsprozess zu Ende gegangen, der von der gesamten Öffentlichkeit mit großem Interesse verfolgt worden ist. Auf der Anklagebank saß der Metallarbeiter Clement, Mitglied der kommunistischen Partei, der Verhaftung durch einen Geheimagenten der Polizei durch einen Hammer Schlag getötet zu haben. Wenn es ein Angeklagter unschuldig vor die Geschworenen gekommen ist, so war es dieser Clement. Nicht einmal der Schwören eines Verdictes konnte gegen ihn erbracht werden, so daß die Loger der Staatsanwaltschaft gezwungen sah, indirekt den Freispruch zu beantragen. Was jedoch die Prozessverhandlungen weit über den Rahmen des Möglichen hinausgehen ließ, war nicht nur die Hoffentlichkeit der Pariser Polizeimethoden, sondern vor allem das Blühen, das in die kommunistische Partei Frankreichs hineingeworfen wurde.

Am 24. März fanden sich die kommunistischen Parteimitglieder der Section Clugy zu einer Parteibitzung zusammen. Fünfzehn Geheimagenten hatten jedoch den Eingang des Versammlungsortes besetzt, ein ausländischer Kommunist sollte beim Betreten des Saales verhaftet werden, es gab einen Tumult und einer der Geheimagenten wurde durch einen Hammer Schlag tödlich verletzt. Der völlig unschuldige Arbeiter Clement wurde denunziert, verhaftet und angeklagt. Von wem denunziert? Das befragte der Untersuchungsrichter beim Polizeipräsidenten: von zwei Mitgliedern der kommunistischen Partei! Aufgefordert, die Namen zu nennen, verweigerte sich der Untersuchungsrichter hinter das Deckengitter, aber die weitere Jugendvernehmung befähigte die bekannte Tatsache, daß die französischen Kommunisten von oben bis unten mit Polizeispionen und Provokateuren durchsetzt sind. Von einem darüber entrappten Geheimagenten befragt, meinte der Junge Untersuchungsrichter lächelnd: „Wir brauchen diese Leute und können

auf sie nicht verzichten!“ Der Verteidiger des Angeklagten, der Kommunist Berthon, ein guter Freund des Untersuchungsrichters, tat zwar sehr entrüstet, zog aber schnell den Vorhang vor dieser unangenehmen Szene zu. Er wurde aber noch einmal aufgezwungen, als der Kommunist Le Houé als Zeuge vernommen wurde. Der wollte seinen Zorn an einem in den Saale anwesenden Polizeiamt auslassen und bericherte: Dieser Polizeiamt, da, Journalist, war kommunistisches Parteimitglied. Unter diesem falschen Namen hatte er Arbeit in der Fabrik Panhard genommen und weil Journalist so radikal war und ein so tüchtiges Parteimitglied, wurde er zum Betriebsobmann der kommunistischen Fabrik ernannt. Diesem guten Kommunisten und Vertrauensmann waren alle kommunistischen Aktionen zu „weich“ und zu „sozialdemokratisch“. Eines Tages schloß jedoch die übrigen Kommunisten in der Fabrik Panhard Verdacht. Denn sobald ein neuer Arbeiter eingestellt wurde, der zur kommunistischen Partei gehörte, war er gleich darauf wieder entlassen. Nur Journalist konnte so genau über die Parteizugehörigkeit eines Neuzugewinnung unterrichtet sein. Trotz allen Verdachtes blieb der Polizeispion Journalist Zellenobmann und als eines Tages der Sekretär des vierten Pariser Parteibezirks erkrankte, wurde Journalist beauftragt, seine Funktionen zu übernehmen. Bald darauf konnte der Polizeispion durch seine Unvorsichtigkeit entlarvt werden. Er hatte im kommunistischen Parteibüro eine Kuitung über empfangene Polizeigelder liegen lassen.

Nicht minder entlarvt und bloßgestellt als dieser Polizeiamt und Provokateur ging jedoch die kommunistische Partei Frankreichs aus dem Gerichtssaal.

Koreaner-Schwörung in Japan

U.S. Tokio, 27. Dezember

Nach Entdeckung einer angeblichen Schwörung zur Unterstützung des Innenministeriums wurden 300 Koreaner, meist Studenten, verhaftet.

Baukunst gestern und heute

Von E. S. Fischer

Ist das Wort Baukunst überhaupt anzuwenden auf die Aufgabe der jungen Architekten-Generation, zu neuen Formen der Baugesaltung zu gelangen? Befinden wir uns nicht auf allen Gebieten in einem Zwischenstadium zwischen einer versunkenen und einer noch nicht Wirklichkeit gewordenen Kunstwelt? Es ist sogar so, daß mit den Mitteln der Kunst, der Bildenden und der Ikonographie, bewußt und absichtlich Wirkungen hervorgebracht werden, die dem Wesen der Kunst oder zumindest dessen, was die Vergangenheit Kunst nannte, widersprechen. Die Kunst dieser Zeit in ihrer gegenwärtigen Form steht dem Gefühl feindselig gegenüber. Das Drama vermeidet die Erfüllung der aristokratischen Formel. Die Musik schmälert dem Hörer den Genuß des Wohlklanges durch Häufung von Geräuschen und Zerstückelung der großen Linien. Die bildende Kunst spiegelt nicht mehr Träume, sie bringt lieber und mit besserem Erfolg Gegenstände und Tatsachen auf eine zwingende, bei ont nüchternen Formel. Die Baukunst vollends hat sich aller herkömmlichen Attribute entäußert, die dem Laien als einziger Beweis für ihren künstlerischen Charakter galten.

Schon liest man da und dort das paradoxe Wort von der „künstlichen Kunst“ dieser Zeit, aber die wenigsten machen sich klar, woran es liegt, daß wir heute als Künstler etwas anderes wollen müssen als die Generationen vor uns.

Im Laufe der Jahrtausende haben sich vier große Gruppen von Bauaufgaben entwickelt, von denen drei miteinander in enger Beziehung standen: sakrale Baukunst, dynastische Baukunst, Gemeindefaubaukunst und private Baukunst. Die großen Kunstepochen kennzeichnen sich durch ein deutliches Übergewicht der drei ersten Gruppen über die letzte. Die politische und religiöse Gemeinschaft spielten eine größere Rolle als der einzelne und seine Lebensform. Es war sogar so, daß das Haus des einzelnen Wert und Würde erst empfing durch seine Beziehung auf einen baukünstlerischen Kanon. Je vollkommener dieser erfüllt wurde, desto höher wurde der Wert des Bauwerkes eingeschätzt. Nicht das Ich war bestimmend, sondern das Wir. Ein guter Bauer, ein guter Bürger zu sein, war wichtiger, als sich in einer besonderen Note zu gefallen. Sich einzuordnen galt es, nicht aufzufallen.

Die Zermürbung der alten Gemeinschaftsformen verschob allmählich die Gewichtsverteilung zwischen der privaten und aller übrigen Kunst. Der einzelne nahm sich immer wichtiger und verlor immer mehr die Beziehung zum Ganzen. Es reizte ihn nicht mehr, in seiner Lebensführung einer zeitbedingten Norm zu genügen, er strebte nach Einmaligkeit, nach Vereinzeln. An die Stelle des Epos traten die Memoiren, an die Stelle eines mit drei Worten zu umschreibenden Lebensideals trat die chaotische Welt der privaten Gefühle, mit denen man den Kampf aufnehmen, denen man sich aber auch ausliefern konnte. Der Künstler dieser Epoche gab sich nach Möglichkeit auch äußerlich als solchen zu erkennen, nicht so sehr durch eine Berufsstracht — die kannte auch das Mittelalter — als vielmehr dadurch, daß er die „Mentalität“ seines Berufes in Gesichtsausdruck, Haartracht, Bewegung möglichst deutlich zur Schau trug. Er liebte es auch, sich einen gelehrten Anstrich zu geben und sein Respekt vor der offiziellen Wissenschaft der Ästhetik verpflichtete ihn der Vergangenheit, zu der er in seinem Schaffen in einem mehr philologischen als erlebnismäßigen Verhältnis zu stehen pflegte.

In der letzten Blütezeit der dynastischen Kunst, die rund vier Generationen zurückliegt, war dieser individualistische Künstlertypus schon der allgemein herrschende. Er vermochte es noch einmal, ein volksfremdes höfisches Lebensideal in eine geistreiche literarische Kunstform einzufangen. Damit war die Geschichte der Gemeinschaftskunst vorübergehend abgeschlossen. Es folgte die krisenhafte Zeit der Umgestaltung aller Lebensformen unter dem Einfluß der Maschine. Der Massenmensch entstand in den rasch anwachsenden Städten und neue Bauaufgaben harrten der Bewältigung. Die Baumeister dieser Übergangsepoche trugen sich schwer am philologisch-historischen Vätererbe. Sie hatten die Bauformen der Jahrtausende studiert und nahmen sie als Form an sich, nicht als zwingenden Ausdruck bestimmter Klimaten, Gemeinschaftsbildungen, Zeitverhältnisse und Bauzwecke. Sie hatten überdies größtenteils einen Abscheu vor dem Materialismus der beginnenden Maschinenzeit und vertrieben es geradezu, den neuen Aufgaben offen ins Gesicht zu sehen. So kaschierte man Bahnhöfe als Kastelle, Postämter als Ritterburgen, Kaufhäuser als Paläste. Die private Baukunst aber feierte ihre besonderen Orgien, sie übernahm sich völlig in der Kompilation unzeitgemäßer Bauformen, die zu romantischen Mißprodukten zwischen Schloß und Burg und Kirche führte. Dabei kam aus der Häufung ursprünglich monumental gedachter Bauelemente nichts anderes heraus als ein verwirrendes Durcheinander Kleinlich wühlender, in den Proportionen unmöglicher Zierformen, in

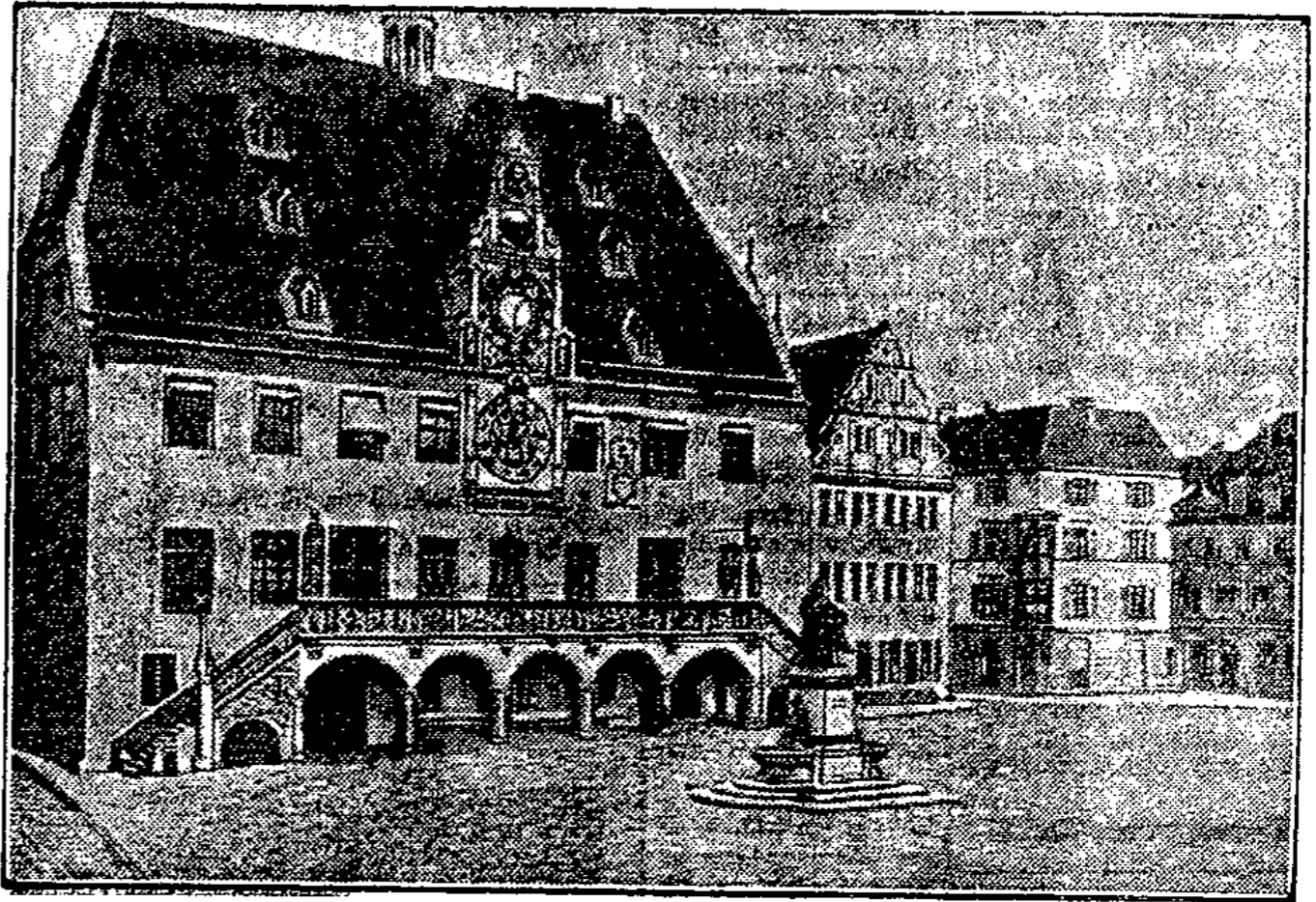
denen die ganze Vergangenheit nach Potpourriart verriedelt ward (My home is my castle). Jedes Haus sollte anders aussehen wie seine Nachbarn, jedes die Nachbarn überzeichnen. Sein Ansehn an den technischen Einrichtungen der neuen Zeit wurde durch allerhand Akzente verheimlicht, die technische Apparatur der neuen Wohnungs- oder Bureaueinrichtung mit altertümlichem Zierwerk verschalt. Man bekannte sich zum Mittelalter nicht nur in der Geste, auch in der Gestattung, und zwar nicht zum Mittelalter wie es war, sondern wie es dem trübromantischen Blick sich bot, zu einem biedermeierlichen Mittelalter schummeziger Gefühlsduldsel und eigenliebiger Selbstverwechslung, das es nur im 19. Jahrhundert gegeben hat. Man schämte sich der „Zivilisation“ und erholte sich bei bronzernen Nachwächlern, bei Leuchterwächtern aus Papiermasche, bei Büchsenweibern, gotischen und exotischen Trophäen. Das Ideal war, Vergangenheit und fremde Länder eine so eindringliche Sprache sprechen zu lassen, daß die blamable Gegenwart gar nicht mehr zu Wort kommen konnte.

Neben dieser niedlichen Heimkultur, zu der die getreuzten Schläger und die Bürschennützen an der Wand, die eingerahmten Meisterbriefe und Doktor diplome gut paßten, erwuchsen die neuen Bauaufgaben, die der gesteigerte Verkehr stellte. Daß man ihnen zunächst nicht gerecht wurde, erklärt sich nicht allein aus der historisierenden Denkweise der Baumeister, sondern vor allem aus der Tatsache, daß die technische Anpassung der Baumethoden und Baumaterialien an die plötzlich auftretenden neuen Bau-

der Aktualitätsrummel, der Wettlauf um die Gunst des Publikums und der öffentlichen Kritik, der Zwang, rasch und viel Geld verdienen zu müssen, die Abhängigkeit von zahlreichen wirtschaftlichen Instanzen jeden Schaffenden, also auch den Architekten, nur zu leicht dazu führt, unter der Flagge der Sachlichkeit oder welches anderen Schlagwortes immer Dinge entsetzt zu lassen, in denen nicht etwa der Stand der Entwicklung neuer ästhetischer Prinzipien sich ehrlich ausspricht, sondern die den Zustand der Forderung durch irgendwelches Blendwerk der Aufmachung in gefährlicher Vorwegnahme vorzutäuschen suchen.

Die neuen Bauaufgaben liegen zwar vor, aber ihre Lösung ist in den seltensten Fällen möglich ohne weitgehende Rücksichtnahme auf Bestehendes, auf ein den Gefühls- und Bedürfniswandel der Jahrhunderte spiegelndes Stadtbild etwa, oder doch auf vorhandene Straßenzüge, Nachbarhäuser, Anlagen, auf ortsübliche Baumaterialien, Maße, Maßstäbe. Außerdem laufen die Vertreter einer neuen Baugesinnung, die experimentieren müssen, um vorwärts zu kommen, selbstverständlich weit mehr als die Hüter der Tradition Gefahr, Überraschungen zu erleben, die durch die Verwendung neuartiger, noch wenig erprobter Materialien und Konstruktionsprinzipien bedingt sind.

Trotz dieser Schwierigkeiten an dem als richtig Erkannten festzuhalten, den Mut zum Experiment sich zu bewahren, vermag nur der, dem Architektur Dokumentierung einer Gesinnung und der Erkenntnis sozialer Notwendigkeit ist. Er allein vermag von ihnen nach außen zu bauen, von der Aufgabe her zur Wirkung zu gelangen und nicht, wie es meist der Fall ist, die Aufgabe über dem errechneten Effekt zu verpassen. Inbes: es gibt auch innerhalb der Architektenkammer, soweit sie den Blick auf die Zukunft gerichtet hält, zwei Gruppen, die auf verschiedenen Wegen und mit verschiedenen Mitteln dem neuen Ziel zusteuern: die Konstruktoren und die Bauplastiker. So kann man deutlich unter den hochwertigen Hervorbringungen neuester Bau-



Das Rathaus in Heilbronn

der schönen alten Neckarstadt. Das Rathaus entstand mit dem Jahre 1540. Vier Jahrzehnte später erhielt seine Fassade eine neue Gestaltung in gotisierender Renaissance, während die Umbauten erst um 1600 entstanden sind.

aufgaben sich nicht von heute auf morgen vollziehen konnte und daß der chaotische Anblick des Neuen geistige Umstellung und seelische Bereitschaft nur sehr langsam möglich werden ließ.

Noch heute ist diese Umstellung nur in einer kleinen Schicht geistig autonomer Menschen vollzogen und nicht einmal ihre Notwendigkeit allgemein erkannt. Denn diese Umstellung kann nur leisten, wer ein inneres Verhältnis zu der werdenden neuen Gemeinschaft hat. Wer nicht davon überzeugt ist, daß, auf welchem Wege immer, das desorganisierte Europa aus reinem Selbsterhaltungstrieb sich zu einer grundlegenden Neuordnung seiner Struktur und ihrer materiellen Koordination wird verhalten müssen, der kann auch nicht begreifen, daß alle Hervorbringungen des Geistes dieser Zeit einen provisorischen Charakter tragen, ja geradezu in der Luft hängen, solange diese Neuordnung nicht ernsthaft angebahnt ist. Nur klargestellte Fragen ermöglichen klare und eindeutige Antwort. Kunst und im besondern die Baukunst spiegelt stets den Geist ihrer Zeit wieder. Ist dieser Geist geläutert, bewegt er sich in sicheren Bahnen, so hat die Kunst ein Gesicht. Ist der Geist unklar und trübe, so gerät die Kunst entweder in die Position der Häresie oder sie büßt ihre Zukunftsträchtigkeit ein, verbindet sich, unschöpferisch und kraftlos geworden, der mißverständlichen Vergangenheit und wird entbehrliches Attribut, statt Kraftquelle und Offenbarung der zeitbewegenden Impulse zu sein.

Die Tatsache, daß es zwar seit geraumer Zeit eine ganze Anzahl klar präzifizierter neuer Bauaufgaben gibt, daß aber keine der Evidenz dieser Aufgaben entsprechende eindeutige Bauweise Allgemeingültigkeit erringen konnte, erklärt sich eben aus der mangelnden Klarheit der Grundbegriffe vom Wesen einer Gesellschaftsordnung.

Solange die Mehrzahl der Architekten aus der Vergangenheit heraus statt im Dienste der Zukunft bauen, werden die fortschrittlichen Baumeister einen schweren Stand haben, denn nichts ist einfacher, als den Vertretern des Neuen, des Kommenden ästhetische Armseligkeit vorzuerwerfen. Wenn die Baukunst vor allem anderen eine Frage des Geschmacks wäre und wenn die puritanische Form der neuen Architektur einen Verzicht auf Schmuckform aus Unvermögen bedeuten würde, so hätten die Widersacher recht, denen das Gefällige so leicht von der Hand geht. Weiß man aber erst einmal, daß durchaus nicht das Ästhetische das A und O der Baukunst ist, sondern die Erfüllung eines Zweckes im Dienste der Gesellschaft, die Erfüllung einer sozialen Funktion, so kann man nicht mehr schön, sondern zunächst nur noch richtig bauen wollen. Richtig bauen aber ist schwer, besonders schwer, wenn die Bauaufgaben neu sind und noch zu keinem Kanon geführt haben. Daß, wer richtig bauen gelernt hat, schließlich auch schön bauen wird, weil nämlich die Schönheit der Baukunst ein natürliches Ergebnis ihrer Zweckdienlichkeit ist, das wird der nie verkennen, der mit dem Schönen beginnt. Es ist und bleibt unter aller Schönheit, es gibt dem Künstler Mut, auch in dieser Zeit keinen Weg zu gehen, aber dieser Weg führt mit unerbittlicher Folgerichtigkeit über das Wahre. Wer heute es wagt, die bitteren Notwendigkeiten, die Härten des Zwischenzustandes, die Grausamkeit der Krisis hinter einer glatten und schönen Formensprache zu verbergen, einem Bauwert die Heiterkeit und Ruhe idyllischer Lebensgemeinschaft zu geben, in dessen Innern vielleicht gefront wird oder mit schwerer Krankheit gekämpft, der mag ein sehr geschmackvoller Dekorateur sein, aber er erfüllt keine baumeisterliche Sendung, sondern er dient der Kullivierung einer Lebensfüge, auf die freilich nur wenige ernsthafte verzichten können.

Eine ruhige Entwicklung neuer baukünstlerischer Gedanken ist deshalb in unseren Tagen so schwer, weil die Erfolgsmache,

kunst reine Ingenieurbauten und mit dem Bemühen um einen neuen Schönheitskanon gruppierte Kubenkomplexe unterscheiden. Der Ausgangspunkt ist bei der ersten Gruppe die optimale Zweckdienlichkeit, bei der zweiten Gruppe eine raumbezogene kubische Idee. Zwischen beiden Gruppen gibt es zahlreiche Übergänge, zumal auch die Bauplastiker ohne starke Berücksichtigung des Zweckgedankens und der damit verbundenen Prinzipien der Materialgerechtigkeit und Milieuanpassung nicht auskommen. Mit der Zeit wird sich der Unterschied zwischen reinem Zweckbau und wirklicher neugealtender Architektur insofern vielleicht sogar noch vertiefen, als man zwischen den verschiedenen Bauaufgaben einen kräftigeren Trennungsstrich ziehen dürfte, als es bisher geschah. Ihre repräsentative Note werden nach dem Durchgangsstadium präzisierter Zweckdienlichkeit bestimmte Gebäudetypen auf die Dauer nicht auskommen können. Nun wird der repräsentative Charakter nicht durch Übernahme historischer Bauformen, sondern durch Herausbildung einer neuen Bauästhetik aus dem eigenen Ausdruckswillen der Zeit zu gewinnen sein.

Vorkäufig ist jeder Vorkoch in das Gebiet des Architektur-schönen verfrüht. Die nüchternste, rechnerischste, in gewissem Sinne also geradezu unkünstlerischste Lösung wird die wahrhaftigste, die zweckdienlichste, die befriedigendste sein und aus einer Summe solcher Lösungen wird sich allmählich ein neuer Kanon ergeben.

Blick auf die Stadt

Abende, in denen Kindheit hängt
Kommen und vergehen wieder leise,
Und das Licht der Stadt, in Dunkelheit gedrängt,
Sieht in einem ungewissen Kreise,
Türme flattern schwarz in helle Sternenmeere
Nur gehalten vom Geß der Schwere.



„Si fein, Vater! Nun mach' mal 'nen Hafen!“
(Lise.)



Die berühmte Marmortreppe im Palazzo della Ragione

die — aus dem 14. Jahrhundert stammend — zu den schönsten Bauwerken Venedigs gezählt wird.

Amtlicher Teil
Schuttablade stelle in Schlutup.
 Die Schuttablade stelle am Rosenwasser in Schlutup, neben der Lübeder Straße, wird mit Ablauf dieses Jahres geschlossen. Müll, Schutt und dergl. darf künftig nur im **Müllermoor**, auf den Parzellen 191, 192, 193, 194 und 195, nach Anweisung des Chauffeewärters, abgeladen werden.
 Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.
 Lübed, den 20. Dezember 1929.
Das Polizeiamt.

Durch Ausschlußurteil vom 12. Dezember 1929 ist der Hypothekenbrief über die im Grundbuch von Lübed, Gemarkung Gneversdorf, Stadtteil Kurort und Seebad Travemünde, Blatt 25 in Abt. III unter Nr. 2 für den Sanitätsrat Dr. med. Wilhelm Brandt in Kiel zu Lasten des Grundstücks Buchholz 9 eingetragene Hypothek von 20000.- M. für kraftlos erklärt worden.
 Lübed, den 16. Dezember 1929.
Des Amtsgerichts, Abteilung 6.

Durch Ausschlußurteil vom 5. Dez. 1929 sind 1. Der Grundschuldbrief über die im Grundbuch von Lübed, Stadtteil Moisling, Blatt 210 in Abt. III unter Nr. 5 zu Lasten des Grundstücks Niendorfer Straße 41 für den Privatmann Lars Jacobson in Lübed eingetragene Grundschuld von 1600 M.
 2. Der Hypothekenbrief über die im Grundbuch von Lübed, St. Jürgen, Blatt 672 in Abt. III unter Nr. 7 zu Lasten des Grundstücks Bäckerstraße 15b auf den Namen des Schneidermeisters Wilhelm Gründert in Lübed, Bäckerstraße 15b eingetragene Hypothek von 200 M. für kraftlos erklärt worden.
 Lübed, den 12. Dezember 1929
Das Amtsgericht, Abteilung 6

Durch Ausschlußurteil vom 19. Dezember 1929 ist der Hypothekenbrief über die im Grundbuch von Lübed, St. Jürgen, Blatt 2081, in Abt. III unter Nr. 8 zu Lasten des Grundstücks An der Falkenwiese 1 auf den Namen der Ehefrau Elsa Kreuzfeld, geb. Rieberg, in Lübed, Karthausstraße 31, eingetragene Hypothek von 2000 M. für kraftlos erklärt.
 Lübed, Amtsgericht, Abt. 6.

Am 23. Dezember 1929 ist in das hiesige Güterverzeichner bezügl. der Ehe des Kraftwagenführers Otto Wilhelm Ernst Gedhardt und Elise Hermine Henriette geborenen Michaelis in Lübed eingetragen worden. Die Verwaltung und Nutzung des Vermögens an dem Vermögen der Ehefrau ist durch Ehevertrag vom 20. Dezember 1929 ausgeschlossen.
 Lübed, Amtsgericht Lübed

Zwangsversteigerung
 Der Termin zur Versteigerung des Grundstücks Engelswisch Nr. 16 vom 4. Februar 1930 ist aufgehoben.
 Lübed, den 23. Dezember 1929
Das Amtsgericht, Abt. II.

Am 23. Dezember 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden bei der Firma „Gpa“, Einheitspreis-Gesellschaft für Lübed, Lübed: Der Kaufmann Hans Lindemann in Hamburg ist zum weiteren Vorstandsmitglied bestellt worden.
 Amtsgericht Lübed

Der Eibe-Trade-Kanal wird von heute ab für eiserne Fahrzeuge wieder freigegeben.
 Lübed, den 27. Dezember 1929.
Das Wasserstraßenamt.

Kinderpflegerin für unser Säuglingsheim sofort gesucht. Voraussetzung: Sympathie mit praktischer Tätigkeit auf dem Gebiet der Kinderpflege oder Abschlußprüfung einer Kinderpflegerinnenprüfung.
 Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gesundheitsattest sind baldigst einzuliefern.
 Das Amt für Anstalten und Werkstätten.

Am 24. Dezember 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. bei der Firma Deutsche Bank Filiale Lübed, Lübed: Die Firma lautet jetzt Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft Filiale Lübed. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 29. Oktober 1929 ist der bisherige Gesellschaftsvertrag durch einen völlig neu festgestellten ersetzt worden. Die Gesellschaft wird durch zwei Vorstandsmitglieder oder durch ein Vorstandsmitglied in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten. Die Generalversammlung vom 29. Oktober 1929 hat die Erhöhung des Grundkapitals um 155 000 000 RM. beschlossen. Die Erhöhung ist durchgeführt. Das Grundkapital beträgt jetzt 25 000 000 RM. Zu weiteren Vorstandsmitgliedern sind bestellt: Die Bankiers Dr. Franz A. Hoyer, Dr. Theodor Franz, Dr. Conrad Mosler, Gustaf Schärer und Dr. Georg Solmsien, sämtlich in Berlin, ordentliche Vorstandsmitglieder.

Bankdirektoren Fritz Brud, Karl Burghardt, Fritz Heinrichsdorf, Dr. Ernst Mandel, Oswald Köster und Dr. Karl Ernst Sippel, sämtlich in Berlin, stellvertretende Vorstandsmitglieder.
 Die dem Paul Schlie in Lübed erteilte Profura ist erloschen. Die Profura des Hans Riehlke in Lübed bleibt bestehen. Franz Stiller und Hans Krohn, beide in Lübed, haben unter Beschränkung auf den Betrieb der Zweigniederlassung Lübed Profura dergestalt, daß jeder von ihnen berechtigt ist, die Zweigniederlassung Lübed in Gemeinschaft mit einem ordentlichen Vorstandsmitglied oder stellvertretenden Vorstandsmitglied zu vertreten; 2. bei der Firma **Directon der Disconto-Gesellschaft Filiale Lübed**, Lübed: Durch den von der Generalversammlung am 29. Oktober 1929 unter Zustimmung der persönlich haftenden Gesellschafter genehmigten notariellen Verschmelzungsvertrag vom 25. Oktober 1929 ist das Vermögen der Gesellschaft als Ganzes unter Ausschluß der Liquidation gegen Gewährung von Aktien auf die Aktiengesellschaft in Firma „Deutsche Bank“ in Berlin übertragen. Die Gesellschaft ist dadurch aufgelöst und ihre Firma erloschen.
Amtsgericht Lübed.

Christine Cruse
Theodor Ludewigs
 Verlobte
 Ratekau Lübeck
 Weihnachten 1929

Frieda Bruse
Albert Wulknitz
 Verlobte
 Weihnachten 1929

Herbert Brede
Rosa Brede
 geb. Uphal
 Vermählte

Für erwiesene Aufmerksamkeit danken wir herzlichst D. D. Lübed, Dezbr. 1929.
 Als Verlobte empfehlen sich
Annemarie Sohney
Willi Stampke
 Lübed, Weihn. 1929

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen
Marlechen Laudl
Ernst Kies
 Bad Schmardau Lübed
 Weihnachten 1929
 Für erwiesene Gratulationen u. Geschenke danken herzlichst D. D.

Eimerbier
 Jeden Freitag von 3-7 Uhr
 Behlert, Gr. Kielau 9
 Benecke, Kolenst. 10
 Christoffers, Gr. Vogelhang 3
 Fick, Gartenstr. 34
 Herzog, Serbligt 16
 Jaacks, Gartenstr. 38
 Koch, Effengrube 9
 Koch, Segebergstr. 43
 Meyerhoff, Oberstr. 13
 Meyborg, Dankwartstraße 56
 Retzlaff, Kottwitzstraße 15
 Ruche, Max Glodengießerstr. 81
 Scharnberg, Marquardstr. 21
 Schiering, Dornestraße 47
 Steder, Josephinenstraße 3
H. Bade

Kohlen
 aller Art empfiehlt
F. W. Tietz
 Pelzerstraße 24
 Lager: Falkenstr. 17
 Ruf 21 243

Verlobte
 taufen ihre
Möbel
 zeitlich. gestaltet
 im
Möbellager
L. Boldt
 Fischergrube 27

Am 2. Weihnachtstag wurde mir meine liebe Frau, meiner Kinder gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester u. Schwägerin
Emma Matthiessen
 geb. Wegner
 im 42. Lebensjahre durch den Tod entrissen.
 Tief betrauert
Otto Matthiessen
 nebst Kindern u. allen Angehörigen.
 Hofweg 5.
 Beerdigung Montag, d. 30. Dez., 15 1/2 Uhr, Kapelle Bornwerf.

Adonraf!
 Am 20. Dezember 1929 starb der Schaffner bei der Lübeder Straßenbahn
Herr Karl Gerds
 Er war uns ein pflichttreuer Angestellter, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden.
 Der Vorstand
 der Lübeder Betriebe
 Beamte, Angestellte und Arbeiter

Martha Krege
Richard Siewert
 Verlobte
 Lübed, Weihnachten 1929

Gode Boor verlobt
Liberia Zeparnitz

Paul Richter
 Lübeck 2. Abt. Lübeck
 Fernspr. 20 828

Zahnarzt
Dr. Hamborg
 verweist
 bis 1. 1. 30

Polizei-Zahnarzt
Wolfgang Mehnert
 wird in jeder Größe zu den billigsten Preisen angefertigt.
Gebirder Hefti
 Markt 57, Gehörsapparat
 b. d. Holtenauer

HAMBURG-AMERIKA LINIE
 VON HAMBURG DIREKT NACH
KANADA
 NÄCHSTE PASSAGIER-ABFAHRTEN:

D. „THURINGIA“	9. Jan.
M.S. „ST. LOUIS“	21. Febr.
D. „WESTPHALIA“	6. März
D. „CLEVELAND“	12. März
M.S. „ST. LOUIS“	28. März
M.S. „MILWAUKEE“	4. April

HAPG

AUSWANDERER
 BELIEBEN SICH WEGEN ALLER EINZELHEITEN ZU WENDEN AN:
HAMBURG-AMERIKA LINIE, HAMBURG I, ALSTERDAMM 25
 oder die Vertretung in
Lübeck, auf dem Markt, Fernsprecher 24514

U.T.
 Montag letzter Tag!
CAGLIOSTRO
 Richard Oswalds neuer historischer Groß-Film mit **Hans Stüwe**
Renée Héribel / Alfred Abel
J. Kowal-Somborski in 10 Akten
 Die Geschichte eines wilden Lebens. Der Lebensroman des weltberühmten Hochstablers, Geldmachers und Charlatans Cagliostro
 Hier **Tom Mix** ist wieder da, lange vermißt u. schmerzlich entbehrt, in seinem allerneuesten Abenteuer „**Die Goldmine von Santa Pazzi**“. Eine Wildwest-Verfolgung in den Lüften in 7 Akten
 Sonntag Kinder-Vorstellung 1 Uhr, 20. 4. **Tom Mix**

Für Silvester
la. gefüllte Berliner Pfannkuchen
 pro Stück 10 Pfg.
Silvestertorten
 Bestellungen bis Sonnabend, 28. Dezember, erbeten.
 Warenabgabe nur an Mitglieder!
Konsumverein
 für Lübeck und Umgegend
 a. G. m. b. H.

Stadthallen-Lichtspiele
 Heute zum ersten Male das große Attentatsdrama!
„Hochverrat“ I — ein schicksalsschweres Wort, das wohl in keinem Lande vor dem Krieg eine größere Bedeutung hatte als in Rußland, dem Lande der Unruhen, der Verschwörungen und Attentate. Das Rußland der Vorkriegszeit mit dem Fanatismus anarchistischer Verschwörer ist der Hintergrund dieses packenden Filmschauspiels
Hochverrat
 (Nach Sibirien verbannt)
 das in einer ereignisreichen Handlung die aufopfernde Liebe zweier Menschen schildert, in den Hauptrollen
Gerda Maurus / Gustav Fröhlich
 Vorher eine ganz lustige Angelegenheit mit gesundem Humor gewürzt
Der liegende Teufel von Texas
 mit **Hoot Gibson** und **Ruth Elder**
 Beginn wochentags 4 Uhr

Gewerkschaftshaus-Café
 Johannisstraße 50-52
 Freitags, Sonnabends und Sonntags
Unterhaltungs-Konzerte mit Tanzeinlagen
 Beginn: Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr
 Küche und Keller bieten das Beste
 Gutgepflegte Biere — Solide Preise

Uhrmacherlei
 Verkauft alle Uhren
 Get. stets zum
 Uhrmacher u. Juwelier
BILFINGER
 Gr. Burgstr. 22
 Reparaturen u. neue Uhren sehr gut! Sehr billig!
 Für Erwerbslose extra billig.

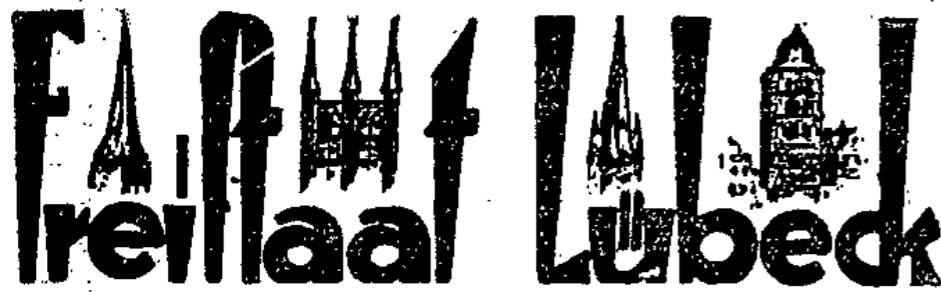
Zentral Hallen Morgen sonnabend:
Gr. Ball
 — Eintritt frei —

Restaurant und Café
 Hundestraße 90
Bruno Feller
 Freitags, Sonnabends u. Sonntags bis 4 Uhr geöffnet

Denkt an Silvester!
 und immer wieder...
ALKAZAR
 TANZDIELE * KÖNIGSTR. 25
 Neu eröffnet!
 Fabelhafte Ausschmückung

STADTTHEATER

Freitag, 20 Uhr	Ende 23.15 Uhr
DIE FLEDERMAUS	
Operette	
Außer Abonnement. Kleine Preise (0.80 bis 4.— RM.)	
Sonnabend, 15 00 Uhr	Ende 17.30 Uhr
RUMPELSTILZCHEN	
Sonnabend 20 Uhr	Ende 22.40 Uhr
PERIPHERIE , Schauspiel	
Sonnabend, 20 Uhr:	
Gewerkschaftshaus	
„Weihnachtskonzert“ des Städt. Orchesters i. Gewerkschaftshaus.	
Sonntag, 15.00 Uhr:	Ende 17.30 Uhr
RUMPELSTILZCHEN	
Sonntag, 20 Uhr	Ende 22.40 Uhr
SCHWANDA, DER DUDEL-SACKPFEIFER	
Montag, 20 Uhr.	Ende 22.45 Uhr
DER BETTELSTUDENT	
Operette	



Der neue Anzug

Jedesmal, wenn ich vor der Notwendigkeit stehe, einen alten Anzug austauschen zu müssen, wird es mir wehmütig ums Herz. Schließlich ist ein Anzug keine Frau. Man steht sich näher. Und abgesehen davon, daß die Unterwäsche nähere Beziehungen nicht aufkommen läßt, ist man doch den ganzen Tag zusammen. Viel, was man im Leben erreicht, verdankt man doch dem Anzug, den man trägt, und auch das bindet. Aber alle Gefühle, alle Sentimentalitäten helfen nichts. Eines Tages, wenn man sich eben entschlossen hat, den Anzug, den man liebgewonnen, noch ein Jahr durchzutragen, macht man die Entdeckung, daß der Hosenboden durchgefressen ist. Man kann ihn betrachten, wie man will, man mag sich einreden, daß es kein Mensch sieht, gegen das Licht gehalten ist der schöne Stoff, über dessen Festigkeit man soviel gewöhnt hat, eine Gardine. Und Gardinen sind bei den heutigen Begriffen von Anstand und Moral nicht geeignet zur Bedeckung menschlicher Blüten. Diese Festigkeit ist immer das Behmütigste. Man denkt, daß man den Anzug fliden könnte, aber man bekommt den Stoff nicht. Und wenn man ihn bekommt, der durchgefressene Hosenboden war nur das Signal. Andere Fehler melden sich bald. Und es bleibt schon dabei, das Beste ist, einen neuen Anzug zu kaufen. Auch dazu kann man sich nicht entschließen, denn so sehr wie einem der alte Anzug gefiel, gefällt einem kein neuer. Aber was sein muß, muß sein und so geht man, wenn auch schweren Herzens, hin, um sich einen neuen Anzug zu kaufen. Zunächst gefällt er einem gar nicht. Die Nähte sind steif, die Kнопfächer eng und der einzige Vorzug ist, daß die Hose so schön gebügelt ist, wie man lange keine mehr an den Beinen gehabt hat. Aber so wie man das erst feststellt, beginnt schon das Wunder. Mählich entdeckt man hundert Vorzüge an dem neuen Anzug, die der alte nicht hatte. Und mit dem Bewußtsein, daß man vorteilhafter aussieht, wächst auch das Selbstbewußtsein und plötzlich kann man es gar nicht mehr begreifen, was man an dem alten Lumpen, der nun vergessen im Winkel hängt, gefunden hat. Schließlich, er war zu seiner Zeit ja auch schön, das findet man. Und gefessen hat er auch. Aber der Schnitt war doch allmählich schon sehr aus der Mode gekommen. Und wie man diese Farbe so lange ertragen hat, das begreift man kaum. Nur manchmal, wenn einem die Erinnerung an irgend einen Vorzeil, den man nur dem alten Anzug verdankte, damals als er noch neu war, aufsteigt, kommen wärmere Gefühle auf in einem, aber neue Vorzeile und neue Begegnungen machen die alten vergessen und wenn uns beim Aufräumen in unserm Schrank der alte Anzug plötzlich mit dem wehmütigen Blick, den alles Alte, von der Zeit verbrauchte, an sich hat, anfleht, brummen wir lieblos vor uns hin: Warum der Lumpen immer noch da rumliegt. Und den Platz wegnimmt.

Wir verstehen selbst nicht, warum wir plötzlich so lieblos sind gegen den alten Kameraden, aber wir sind es. Und wie es die Menschen fertig bringen, zu dem Gefährten ihrer Jugend, die das Leben schneller verbrauchte, als es sie selbst verbrauchte, „Lumpen“ zu sagen und sich mit Ekel von ihnen abzumenden, wenn sie ihnen unerwartet begegnen, das verstehen wir dann plötzlich auch. Aber besser macht uns diese Erkenntnis nicht.

Erich Grisar.

Die Herzen sind ausgelöscht

Der Traum ist verflogen. Grauer düsterer Alltag umschließt die Werktagmenschen wieder, die eben einige Stunden flüchtigen Beschauens verlebt haben. Denn mit unserem christlichen Weihnachtsachten hat es eben seine besondere Bewandnis. Die Festesfreude ist bei den meisten Menschen beschränkt, derweil und so das liebe Geld dabei die Hauptrolle spielt. Und das Geld ist ausgegeben, die Gaben sind verteilt, nun heißt es wieder zu sehen, wie der Schaden am besten wettgemacht wird.

Das geht bei manchen tausend fleißiger Hände nicht gar so leicht, weil ein trostloses Gesicht sie aus dem Arbeitsprozeß geworfen hat. Trotz aller Wichtigkeit über das Weihnachtsfest ist jeder Mensch froh, wenn es wieder vorbei ist. Ein Glück, daß die Kälte schon am ersten Feiertag von uns Abschied nahm. Der Witterungsumschlag verwandelte die 7 Grad minus in ebensowiele plus. Er brachte allerdings eine gefährliche Glätte mit, die sowohl für Passanten wie für Fahrzeuge allerhand Unannehmlichkeiten zur Folge hatte. Man mußte einen reinen Giergang ausführen, um über die Straße zu kommen.

Die Jugend war wohl zuwege. Sie konnte an beiden Festtagen nach Herzenslust tanzen und machte von dieser Bergünstigung wohl auch ausgiebig Gebrauch. Andere drängelten sich durch die beiden Weihnachtsmärkte, führen Karussell und so weiter, manche verlobten sich oder schworen sich ewige Treue unterm Weihnachtsbaum. Dem Ernst der Zeit entsprechend, ging es trotz allem nicht sehr hoch her. Selbst die Bahn hatte nicht über zu großen Andrang zu klagen. Ein einziger Sonderzug kam am Heiligen Abend von Hamburg hier an. Die Lübecker blieben zu Hause, weil es da nach altem Brauch an Weihnachten am schönsten ist.

Volksentscheid

Das amtliche Gesamtergebnis des Volksentscheides im Wahlkreis Mecklenburg-Lübeck

Von 589 366 Stimmberechtigten wurden insgesamt 173 927 Stimmen abgegeben. Davon sind 150 888 Ja-Stimmen, 13 527 Nein-Stimmen und 9512 ungültige Stimmen. Die Zahl der abgegebenen Stimmzettel beträgt 2976.

Drachloser Fernsprecherlehrer

Deutschland-Java

Am 23. Dezember wurde der Drachlose Fernsprecherlehrer zwischen Deutschland und Niederländisch-Indien der Öffentlichkeit übergeben. Zugelassen sind bis auf weiteres nur gewöhnliche Gespräche. In Deutschland kann von allen Teil-

Das Lübecker Jugendgericht Geholfen soll den Gestrauchelten werden

Mit dem Gericht hat niemand gerne etwas zu tun. Um so bedauerlicher ist es, daß leider viele Jugendliche sich hinreichend lassen zu Handlungen, die sie vor das Gericht führen müssen.

Schlimm war es früher. Da gab es keinen Unterschied zwischen Erwachsenen und eben aus der Schule entlassenen Kindern. Und die ganze Schwere der Paragraphen wirkte sich auch bei den Jugendlichen in demselben Umfange aus. Und der Verurteilung folgte auch stets die Abbüßung der Strafe, wenn nicht die nicht gerade häufige Begnadigung eintrat.

Das hat sich gewaltig geändert.

Den alten Grundsatz „Strafe muß sein“ hat man fallen lassen.

Zunächst wird gründlich geprüft, wie der Jugendliche zu seiner Tat gekommen ist. Da ergeben sich oft recht traurige Bilder. Von Vererbung, dieser bequemen alten Ausrede, kann in den wenigsten Fällen gesprochen werden. Ausschlaggebend sind meistens die häuslichen Verhältnisse. Verheerend wirkt sich das Wohnungselend aus. Wo der Junge oder das Mädchen sein Heim haben, da wird die Strafe mit allen ihren Gefahren die Erziehern. Da kommt das Schlechte aus der ganzen Nachbarschaft zusammen. Die Eltern quälen sich nicht um die Jugend. Sie sind auch immer unterwegs, denn das „Heim“ lockt sie nicht. Es fehlt jeder Familienzusammenhang. Schon früh wird die Jugend selbständig, leider zu früh, nämlich bevor die Charaktere stark genug sind.

Muß man sich da wundern, wenn diese Jugend in Gefahr gerät?

Trägt sie selber die Schuld? — Wer wagt das zu behaupten? Ein großer Teil dieser „Fälle“ würde verschwinden, wenn das Wohnungselend beseitigt würde. Wie oft müssen Jugendliche aus den Gängen sich vor dem Richter verantworten! Das Gangmilieu spricht Bände von Elend, in dem die Menschen verstrickt sind und nicht herauskönnen. Und die Jugend wird in diesen Sumpf hineingezogen, wächst darin auf, sieht und hört nichts anderes. Tag für Tag den betrunkenen Nachbarn, der niemand zufriedener läßt. Immer wieder Schlägereien, Schlägerereien. Dazu üble sexuelle Fälle. Ja soll die Jugend rein bleiben?

Und dann die Not! Keine Arbeit. Die Verführung! Wie gerillene Gauer sich ohne Arbeit durchschlagen. Der erste Schritt auf der Bahn abwärts in solcher Begleitung. Hinterher keine Stütze an den Eltern, im Gegenteil, die heißen es noch gut. Und eines Tages steht der Jugendliche dann vor dem Richter.

Wer trägt die Schuld?

Das Jugendgericht verurteilt nicht kaltberzig. Es prüft die Fälle sehr eingehend. Es sucht den Charakter des jungen Menschen zu verstehen. Oft zeigen schon lange zurückliegende Schulzeugnisse die Anfänge des Hinabgleitens. Oft ist auch die Arbeitsstelle die Ursache. Da muß ein junges Menschenkind Nacht für Nacht in der Diele Zigaretten verkaufen. Es sieht das Praßertum, junge und alte Gewerker. Mit dem Auto kommen sie vorzugsweise, im Auto rollen sie wieder ab. Der Junge möchte auch

einmal so im Auto fahren: ein Griff in die Kasse und er fährt stolz morgens halb vier Uhr nach Hause. „Ich war ja so müde!“ — Das hatte also auch noch mitgespielt. Ein Dieb? — Ins Gefängnis? — Wer will so urteilen? — Trägt die Gesellschaft nicht allein die Schuld, die so junge Menschen diese gesundheitlich schädliche Arbeit tun läßt?

Schlägererei, Diebstahl, Betrug, Urkundenfälschung. Das sind so die Hauptfälle. Leider auch zuweilen Sittlichkeitsvergehen.

Mancher Jugendliche muß verurteilt werden. Das Gesetz, das für die Jugendlichen stark gemilderte, verlangt es.

Aber nicht immer folgt sofort die Strafe.

Das Urteil, an dem außer dem Juristen stets zwei Schöffen mitwirken, die auf Vorschlag des Jugendamtes gewählt worden sind, bracht nicht gleich in Kraft zu treten. Es kann Bewährungsfrist bis zu fünf Jahren eintreten. Gewöhnlich wird in solchen Fällen der Jugendliche unter Schutzaufsicht des Jugendamtes gestellt. So ist mancher, der aus Not oder Leichtsinne sich an fremdem Eigentum vergrißt, vor dem Gefängnis bewahrt geblieben.

Nicht bei allen nützt diese Milde. Es gibt Menschen, die bald wiederkommen. Erkennt man, daß die Verhältnisse im Elternhause die Schuld tragen, dann kann die Fürsorgeerziehung eintreten. Es braucht nicht gleich die Anstalt zu sein. Man muß genügt eine gute Arbeitsstelle, wo Menschen sich des Jugendlichen besser annehmen als die Eltern. Der Weg zur Anstalt bleibt immer noch. Wenn es scheinbar nicht anders geht. Wenn der Jugendliche in eine andere Umgebung, wo er ständig unter Aufsicht steht, kommen muß. Wenn das Gericht der Meinung ist, daß ihm nur auf diesem Wege noch zu helfen ist.

Denn helfen will das Jugendgericht!

Einerlei, ob es der Staatsanwalt oder der Vertreter des Jugendamtes, der Richter oder die Schöffen sind. Alle wollen dem Jugendlichen helfen, ihn aufwärts führen mit allen Mitteln. Daher oft Milde, daher immer wieder der Versuch, um das Gefängnis herumzukommen, auch wenn nach dem Gesetz eine Verurteilung erfolgen muß.

Das Lübecker Jugendgericht urteilt menschlich. Das wird mancher Jugendliche schon gespürt haben.

Es ist ein gewaltiger Fortschritt gegen früher.

Aber es darf auch hier nicht heißen: wir haben nun das Jugendgericht, so kann es bleiben.

Die Reform muß noch viel weitergehen. Die Form des Jugendgerichts könnte eine andere sein. Nicht so mit dem großen Rahmen, in dem sich mancher Jugendliche wichtig vorzukommen muß. Einfach und einfach in einem kleineren Raum. Richter und Staatsanwalt nicht im Dreh. Verböde von Schulkindern in einem Nebenraum, sie brauchen wirklich noch nicht teilzunehmen. Und dann weiter eine gründliche Reform der Strafen. Gefängnis für Jugendliche ausgeschlossen. Das können wir natürlich in Lübeck nicht machen. Das ist eine Reichsfrage. Aber danach streben können wir.

Das müssen wir im Dienste der Menschlichkeit! E. Sch.

Für alle Kinder!

Sonntag, den 29. Dezember, 16 (4) Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses

„Zirkus“
der Roten Falken / Altes u. Neues

Karten 20 und 30 Pfennig in der Wul enwever-Buchhandlung

nehmerfernprechstellen aus gesprochen werden. In Java sind zunächst nur folgende Orte angeschlossen: Westjava: Bandung, Batavia, Sukarejo, Cheribon; in Mitteljava: Djogja, Solo, Semarang; in Ostjava: Soerabaya, Malana.

Die Gebühr beträgt 135 Mark für ein Gespräch von drei Minuten (Mindestdauer). Jede weitere Minute oder ein Bruchteil davon kostet 45 Mark. Die Dauer der einzelnen Gespräche sind auf höchstens zwölf Minuten beschränkt. In besonderen Fällen kann diese Höchstdauer auf sechs Minuten herabgesetzt werden. Die Herstellung der Verbindungen erfolgt in der Zeit von 9.10 bis 11.10 Uhr. Die Gespräche sind beim Fernamt wie gewöhnliche Ferngespräche anzumelden. In Sonn- und Feiertagen werden keine Verbindungen hergestellt.

Um die Seegrenzschlachthäuser
Besprechung im Handelspolitischen Ausschuss

Bei der Ausschlußberatung der einzelnen grundlegenden Artikel der neuen Zollvorlage legte Abg. Genosse Kröger ein ernstes Wort für die Seegrenzschlachthäuser ein, die durch die neue Zollregelung aufs schwerste gefährdet sind. Er wies darauf hin, daß diese Betriebe erst mit Millionenkosten gebaut worden sind und nun einfach vor der Stilllegung ständen, weil namentlich von Dänemark in Zukunft statt des Viehes nur noch Fleisch hereinkäme. Er fragte die Regierung, was sie zu tun gedente, um den dadurch geschädigten Gemeinden zu helfen.

In genau derselben Weise sprach sich Genosse Kröger aus, der sich dabei namentlich gegen den Abg. Schiele wandte, weil

dieser gelagt hatte, die Kommunen hätten sich darauf rechtzeitig einrichten sollen

Wie wir erfahren, hat die Regierung in bezug darauf zufriedenstellende Erklärungen außerhalb der Sitzung abgegeben!

Was wird aus der Bank für Handel und Gewerbe?
Übernahme durch die Girozentrale?

In der Weihnachtsausgabe des Generalanzeigers stand ein längerer Inserat, unterzeichnet vom Lübecker Handwerkerbund, einigen anderen mittelständlichen Organisationen und einem „Läubiger-Schulverband zur Liquidation der Bank für Handel und Gewerbe“ offenbar einer Gegenorganisation zu dem gewählten Läubigerausschuß, dessen Inhalt allgemein nur als Beruhigungspulver angesehen werden konnte. Man war daher auch weithin der Ansicht, daß es sich um eine Aktion jener Kreise handelte, die dem bisherigen Aufsichtsrat nicht wehtun wollten.

Die Dinge scheinen nun aber doch eine ganz andere und scheinbar erfreulichere Wendung zu nehmen. Soweit entnehmen wir einer Zujchrift, die uns von anderer, durchaus vertrauenswürdigere Seite zugeht.

Danach hat die hiesige, bekanntlich mündlichere Girozentrale nunmehr von sich aus die Initiative ergriffen, um eine Bank zu schaffen, die den Bedürfnissen gerecht werden soll, wie sie bisher durch die Bank für Handel und Gewerbe AG. gepflegt worden sind. Dabei sollen die Belange der bisher an der Bank für Handel und Gewerbe interessierten Kreise Berücksichtigung finden, soweit diese selbst das wünschen.

Die Verhandlungen haben, so wird uns weiter berichtet, bereits einen derartigen Fortschritt genommen, daß dadurch die Bestrebungen gegenstandslos werden dürften, die kürzlich in einem Inserat des Lübecker General-Anzeigers vom 25. Dezember ihren Niederschlag gefunden zu haben scheinen. Es dürfte zweckmäßig sein, das, was hier im Werden begriffen ist, nicht durch weitere Pro-

pagierung andersgerichteter Bestrebungen zu fördern oder zu gefährden.

Wie wir weiter erfahren, haben sich die Abhebungen der freigegebenen 35 Prozent, die allerdings unter sehr ungünstigen Bedingungen möglich waren, in sehr bescheidenen Grenzen gehalten. Dadurch ist die Neigung anderer Banken, das Geschäft zu übernehmen, naturgemäß gewachsen.

Weihnachtsfeiern

Kinderbescherung bei Karstadt. Wie immer, veranstaltete das Kaufhaus Rudolph Karstadt auch in diesem Jahre eine Weihnachtsfeier für die Kinder armer Eltern unserer Stadt, das heißt nicht für alle dieser Armen, sondern hundert Kinder wurden ausgewählt. Und diese hundert, fünfzig Knaben und fünfzig Mädchen, wurden am 24. Dezember beschenkt. Unter den Klängen der besten Weihnachtslieder und unter Führung etlicher Wärterinnen wurden sie nachmittags 4 Uhr an die mit Kuchen gedeckten Tische des Eßzimmers gebracht. Die große Aufgabe, die Kundenteller zu leeren, war bald vollbracht, auch die dazugehörige Schokolade ließen sich die Kinder gut munden. Dann trat auch halb der Weihnachtsmann (Ernst Albert) auf den Plan. Und als er die Kinder fragte: „Seid ihr auch alle artig gewesen?“, da schrien ihm hundert Reihen entgegen: „Jaaaa! Alle, die ein Gedicht einstudiert hatten, sollten zeigen, was sie konnten. Und sie machten ihre Sache gut. Allerdings beteiligten sich hieran nur die Mädchen, die Jungen waren schläftrern. Auch dies hing zu Ende. Jetzt sollte die Hauptsache kommen. Und dann war der große Augenblick da: hundert Kinder wurden aufgerufen und der Reihe nach trat sie vor den Weihnachtsmann, der nicht müde wurde, immer wieder ein Paket nach dem anderen unter dem brennenden Tannenbaum hervorzuholen. Alle wurden gleichmäßig beschenkt. Von Kopf bis zu Füßen sind sie eingekleidet. Hundert Kinder gingen glückselig nach Haus in verstärkten Glauben an den Weihnachtsmann. M. Si.

Verkehrsunfälle

Am 1. Feiertag gegen 1.30 Uhr fuhr ein Lübecker Personenwagen infolge der Glätte in der Israelsdorfer Allee bei der Waldstraße gegen einen Baum. Der Wagen mußte abgeschleppt werden.

Am Heiligabend wurde um 6.30 Uhr an der Ecke Fleißhauer- und Breite Straße ein Passant von einem Lastkraftwagen, der gerade eine Straßenbahn überholen wollte, hinterücks angefahren. Der Verletzte wurde zu einem Arzt gebracht, der innere Verletzungen feststellte. Er mußte mit einem Krankenwagen in seine Wohnung geschafft werden. Die Schuldsfrage ist noch nicht geklärt.

Volkshochschule. Der neue Arbeitsplan für das Wintertrimester 1930 ist erschienen und wird kostenlos in den Buchhandlungen, den öffentlichen Bibliotheken, den Gewerkschaftsbüros und in der Geschäftsstelle der Volkshochschule (Hundestraße 5, 1. Obergeschoß links, Reichstele der Stadtbibliothek) abgegeben. Einschreibungen für die Kurse ab 2. Januar werktätiglich von 17-20 Uhr. Beginn Montag, den 13. Januar 1930. Alles Nähere enthält der Arbeitsplan.

Der Elbe-Trauerkanal wird von heute ab für eiserne Fahrzeuge wieder freigegeben.

Volkstümliches Konzert im Gewerkschaftshaus. Am Sonnabend, dem 28. Dezember 8 Uhr findet im Gewerkschaftshaus wieder ein Volkstümliches Konzert des Städtischen Theaterorchesters statt, das Kapellmeister Sinka leiten wird. Das Programm ist der Weihnachtsstimmung entsprechend zusammengestellt. Es enthält u. a. die Ouvertüre zu „Christelflein“ von Wagner, die „Münchberger Puppe“, die „Nußknacker suite“ von Tschaiowsky, das Ballett zu „Hänsel und Gretel“, „Weihnachtszyklus“ von Hoffmann, „Fröhliche Weihnachten“, Tongemälde von

Wie wird das Wetter am Sonnabend?



Mäßige, böige, südwestliche Winde, bald auf südliche Richtungen rüdrehend und auffrischend, vorübergehend wolfig bis hefter, dann erneute Klarstellung, zunächst noch trocken, dann Niederschläge einsehend, nach vorübergehendem geringen Temperaturrückgang wieder Temperaturanstieg.

Das Tief, das bisher die Wetterlage beherrschte, ist nach dem Nordwest abgezogen. Auch das nach vor der Südnordwestlichen Küste verbleibende Teiltief hat jetzt keinen Einfluß auf unser Wetter verloren. Weht und mehr noch der von England folgende Hochdruck mit mäßigem Wind und mäßigem Regen. Die Temperatur wird außerordentlich von einem von Westen schnell vorrückenden Ausläufer des neuen sehr kalten arktischen Tiefs angezogen. Dieser Ausläufer hat Ostnordeuropas und wird morgen die Nordsee erreichen. Im ganzen Reichs sagen heute die Temperaturen über dem Golfgebiet und zwar im Süden und Osten 1-3 Grad, im Westen und Nordwesten dagegen 5-8 Grad. Die Höchsttemperaturen werden Temperaturen um 8 Grad und die im Süden und Südosten des Reichs gelegenen Schneefälle. Die Niederschläge, die in dem Wärmegestirb der Ostwärts vorrückenden Wärme und kontinentalen Kaltluft gefallen sind, waren in Süddeutschland beträchtlich (5-10 Millimeter), in Süd- und Mitteldeutschland nur gering.

Ködel und die „Heimelmännchen“ von Gilenberg. Das Eintrittsgeld beträgt einschließlich Programm nur 60 Pf.

Sicherung gegen Kurbelrückschläge beim Andrehen der Kraftwagen. In der kalten Jahreszeit beginnen für den Kraftfahrer die Schwierigkeiten beim Anlassen und Andrehen seines Wagens. Zur Schonung seiner Batterie greift der gemiegte Fahrer beim Andrehen seines kalten Motors zur Kurbel und stellt Frühzündung ein, um das Anspringen des Motors zu erleichtern. Diese Einstellung auf Frühzündung birgt die Gefahr in sich, daß der Motor nach rückwärts anspringt, was zur Folge hat, daß der Fahrer durch die nun ebenfalls rückwärts schlagende Kurbel schwere Verletzungen erleidet. Die jährlich fast unbeschreiblichen Tausende von Unfällen durch Kurbelrückschlag haben eine alte berufsgenossenschaftliche Forderung, die auch stets von Arbeitnehmersseite als dringend notwendig bezeichnet worden ist, nicht vertun lassen und so wird, nachdem brauchbare Rückschlagversicherungen geschaffen wurden, mit Wirkung vom 1. Januar 1930 ab von den Berufsgenossenschaften der Reichsfeuerversicherung gefordert, daß neue Wagen mit einer anerkannten Rückschlagversicherung ausgerüstet sein müssen. Bei der Ausführung dieser Forderung ist man den Wünschen der Automobilindustrie soweit als es die Belange der Unfallverhütung zuteilen, entgegengekommen, indem man eine Freiabgabe von 375 ccm Hubraum je Zylinder schuf, die die so zahlreichen Kleinwagen von der Forderung der Rückschlagversicherung auslöst. Für alle Wagen wird die Rückschlagversicherung nur gefordert, wenn diese zu Rückschlägen neigen.

Beim Einbruch ertrapt. Festgenommen wurde ein Stellungsober 25jähriger Apothekerhelfer, der in der Nacht zum 2. Feiertag in einer Speisewirtschaft in der Johannisstraße einen Einbruch verübte. Er wurde von Passanten beobachtet, die die Polizei alarmierten. Bei seiner Festnahme hatte er noch verschiedene Bekende, Zigaretten und Apfelsinen bei sich, die von dem Diebstahl herrührten. Seine Mitläufer sind entkommen. Der Festgenommene will sie nicht kennen.

Wünscheltreue und Wissenschaft. Ueber den Wert der Wünscheltreue sind von jeher die Meinungen sehr auseinandergegangen. Die Preussische Geologische Landesanstalt hat kürzlich in der gelungener Weise durch einwandfreie, objektive Versuche zur Klärung der Wünscheltreuefrage beigetragen. Drei vom Internationalen Verein der Rentengänger geprüfte Herren machten zu diesem Zweck unter Aufsicht von Beamten der Anstalt Untersuchungen auf nutzbare Mineralien und Wasser. Die Wünscheltreue versagte bei diesen Versuchen vollständig. Da seit dem noch weitere Mißerfolge festgestellt worden sind, scheinen die Zweifel, die die Wissenschaft schon immer am Werte des Wünscheltreuegegens geäußert hat, sich als berechtigt zu erweisen.

Schlusssatz. Die Schuttabladestille am Kofenwasser wird mit Ablauf dieses Jahres geschlossen. Müll und Schutt darf in Zukunft nur im Müllermoor abgeladen werden. (Siehe Inzerat.)

Das Logbuch der Sonne

Aus Unwissenheit haben sich die Menschen zu manchen Zeiten für das Maß aller Dinge gehalten. Heutzutage huldigen diese Leute dieser mehr als selbstbewußten Meinung aus anderen Gründen. Unter Geist beschäftigt sich mit den schwierigsten Fragen, mit geheimnisvollen Maschinen, Atomen, Ionen und allerlei seltsamen Strahlen. Wir spähnen ratlos angstvoll nach unserem Nachbarplaneten hinauf, als wäre es nun bald an der Zeit, mit der Erforschung des Mars zu beginnen. Wir denken, daß es Erörterungen auf der Erde nicht mehr zu machen gibt. Nach dich eine solche Stimmung, Leser, so greife zu William Beebe's Logbuch der Sonne. Dieser amerikanische Naturdichter ist uns kein Unbekannter mehr. Seine prächtigen Werke „Das Arcturus-Mentimeter“, „Schungelleben“ und „Galapagos, das Ende der Welt“ haben ihm in Deutschland einen großen Freundeskreis errungen. So lag es nahe, auch die fesselnden Schilderungen dieses Buches den Deutschlesenden zugänglich zu machen. In den zweitausendfünfzig kurzen Abschnitten dieses Buches habe ich Bekanntes aus ungewöhnlichem Gesichtswinkel geschildert. Wer das Leben in Wald und Feld vom Blickpunkt eines Vogels oder eines Kerbieres aus betrachtet, entdeckt Schönheiten, die dem Menschenauge gewöhnlich völlig verborgen bleiben. Dem Unbekannten bin ich mit besonderer Liebe nachgegangen. Mein Wunsch ist, alle, deren Augen sich gerade für Gottes Wunderwelt zu öffnen beginnen, zu begeistern und etliche der geheimnisvollen Fäden aufzuzeigen, die alles Geschehen verknüpfen. — Du wünschst, Sünder, um dich herum nur tote Steine. William Beebe wird deinen müden Augen träufelnd das mannigfaltige warme Leben zeigen, das dir bisher entgangen ist. Die toten Steine fangen an zu reden. Dieser an der Quelle der Natur demütigt lauschende Mensch wird dir seine wissenden Ohren und Augen leihen, die dich eine überraschend neue Welt erkennen lassen. So wird so neu für dich sein, als fähest du zum ersten Male aus dem Flugzeug die Welt von oben. Die Riesen des Waldes, Lebertröfe der Arbeit, stürzen vor deinen Augen. Wunderbare Kerbtiere und Käger suchen in dem gefallenen Stamm eine Heimstätte, ihn nach dem Tode zu neuem Leben wendend. Im Sumpf löst Nachtmist, Rotkehlchen träumt, die Rebelfrau spinnt. Und durch das ganze Buch klingt das unaussprechliche Lied der Vögel vom Werden und Vergehen. Man weiß keinen besseren Wegwieser durch die 52 Wochen des Jahres, kein naturnäheres Geschehen für die Jungen und die Alten als diese Naturgeschichte ohne belehrenden Geschmack, von der wir in der Schule gemeinhin nichts lernen können. *) William Beebe, Logbuch der Sonne. Ein Jahr Abenteuer in Wald und Feld. Deutsche Ausgabe von Dr. Ernst Alfred. 216 Seiten mit 8 typischen Illustrationen von Josef Pieper, befestigt 6.—Mark. Ganzleinen 7,50 Mark. F. A. Brockhaus, Leipzig.

Sozialdemokratische Partei

Vorstand u. Ausschuß
(einschl. Bezirksführer)
Freitag, den 3. Januar, abends
7 Uhr im Gewerkschaftshaus



Menschenschicksale im Schatten des Gesetzes

Von Al Jennings

(44 Fortsetzung)

Ich hatte kein Interesse mehr am Leben. Selbst der Gedanke, daß ich Franz wiedersehen sollte, konnte mich nicht aufheitern.

Ich fühlte mich so herabgewürdigt, daß ich das Zusammen treffen gar nicht wünschte. Es war ein trauriges, lächelndes Wiedersehen von uns beiden. Franz sah mich an und ich ihn, und keiner von uns sprach ein Wort, bis mich der Wärter fortholte.

In mir war etwas gestorben. Ich sah meinen Bruder hier noch nur leben. Ich gab mir auch keine Mühe, ihn zu sehen. So ein mühsames Monie trostlos in Stumpfsinn schliefen dahin. Und dann ging eines Morgens ohne die leiseste Vorahnung das Licht für mich aus. Ich konnte das Geschehen verlassen. Ich und mein Vater hatten meinen Fall beschlossen. Das Rechtssgericht endlich mich auf Grund des Habeas Corpus. Das Gericht entschied, daß meine Gefangenenschaft in Louisiana ungesetzlich und das Urteil, das mich zu fünf Jahren verurteilte, nichtig wäre, da ich diese Zeit noch zu einer lebenslänglichen Einlieferung dazu bekommen hätte.

Ich war in der einen Kammer für den Überfall auf den Rot-Island zu lebenslänglicher Haft verurteilt worden. Dann hatte man mir in einem anderen Bezirk fünf Jahre gegeben wegen Angriffs auf den polizeilichen Rab Ledbetter. Das Gericht entschied, daß dieser Bezirk zur Zeit der Verurteilung keine Rechtsgewalt über mich gehabt hätte.

Als man mir sagte, ich sei frei, mußte es nicht den geringsten Eindruck auf mich. Ebenfalls hätte man mir eine Besichtigung von einer Zellenanstalt an die andere auftragen können. Vor sechs Monaten hatten Billy Harbier und ich bis spät in die Nacht geschrien und meine Zukunft besprochen. Sollte ich nach Kenyon gehen und versuchen zu scheitern, ein Bettmagen verdienen und dann zu meiner Familie zurückkehren? Oder sollte ich ohne einen Versuch zu ihnen gehen und Glück und Erfolg dem Zufall vertrauen?

Jetzt gab es viele Probleme nicht mehr für mich. Ich war vollkommen gleichgültig geworden. Ich hatte niemandem geschrieben. Alle Pläne und guten Hoffnungen hatte ich tief begraben. War ja einer lebenden Leiche geworden. Erst als ich vor Franz's Zelle stand und er mir die Hand entgegenstreckte, überkam mich eine Gefühlstregung. Mein Bruder

wollte sprechen. Seine Worte klangen dumpf und undeutlich. Er hielt meine Hand fest.
„Al, um Gottes willen, bleib von jetzt ab auf dem rechten Weg! Es kam impulsiv, ängstlich, fliehend heraus. Ein überweltendes Gefühl der Reue überkam mich. Ich hätte mir das Herz aus dem Leibe gerissen, wenn ich dadurch den Platz mit ihm hätte tauschen können.“

Rechtspraxis — Eine Einladung von D. Henry — Ein Besuch bei Roosevelt — Bürgerrechte wieder erhalten — Will D. Henry in Kenyon — Der Schriftsteller als Führer

Ich fand den rechten Weg wieder. Ich ging nach Oklahoma und ließ mich dort als Rechtsanwalt nieder. Nach einem Jahr voll Versuchung, schwerer Mühe und harten Entbehrungen in einem Land des Reichtrums fing ich endlich an, Erfolg zu haben. Ein Fall folgte auf den anderen. Ich gewann einige große Prozesse.

Ein paar Jahre vergingen. Bill Porter hatte ich fast vergessen. Da kam eines Morgens ein großer, viereckiger Brief mit der Post. Als ich die klare, zierliche Schrift sah, griff mir etwas ans Herz.

Ein Glücksgefühl stieg in mir hoch, wie ich es seit Jahren nicht mehr gespürt hatte. Ich konnte die leise Musik der Stimme Bill Porters über die halbe E-Welt hören.

Der Brief kam im Frühjahr 1905. Porter drängte mich, wieder eine Geschichte zu schreiben. Der alte Ehrgeiz erwachte. Ich fing wieder bei den „Nachtkeitem“ (Night Riders) an. Und damit begann eine lange Korrespondenz mit Bill. Und dann kam ein Brief:

Algie Jennings, im Westen. Lieber Al. Deine Briefschaft erhalte. Hoffe, Du folgst ihr bald. Da ich nichts zu tun hatte, fiel mir ein, daß ich einen Brief schreiben könnte, und da ich nichts zu sagen habe, will ich schließen.

Der Brief ging weiter, vier Seiten lang voll entzückendem Humor, mit dem er mich nach Kenyon lud. Als ich ihn zu Ende gelesen hatte, fing ich an, meinen Koffer zu packen.

Bill Porter war in Kenyon schon eine Bekanntheit geworden. Er war D. Henry, der Mann, der sich mit seinen „Bier Millionen“ (Bour Millions), „Die Stimme der Stadt“ (The Voice of the City) und vier anderen ebenso berühmten Werken Millionen von Herzen erobert hatte. Der Gedanke, diesen gezeigten Bill zu besuchen, erfüllte mich mit großer Spannung.

Aber ich hatte noch einen anderen Grund, warum ich diese Reise unternahm. Ich wollte nach Washington und Theodor Roosevelt im Weißen Haus ansprechen. Ich wollte eine volle, umfassende Begnadigung und meine Bürgerrechte wieder haben.

Kein Triumph vor Gericht hatte meine unbefriedigten Wünsche in diesem Punkt befriedigt. Jedemal, wenn ich an einer Wahlurne verdingung und sah, wie andere Männer ihre Stimme abgaben, fühlte ich mich gedemütigt.

Seit ich von Leavenworth entlassen worden war, hatte ich unermüdlich für die Wiedererlangung meiner Rechte gearbeitet. Der bedeutendste Republikaner in Oklahoma hatte sich für mich erwandte. Nun entschloß ich mich, meine Bitte dem Größten von allen vorzutragen. Heller Jörn verschaffte mir jene Audienz, und die unbeeinträchtigte Gerechtigkeit des Präsidenten machte meine Mission zu einem Erfolg.

John Abernathy war der Bundespolizeichef in Oklahoma. Er war ein Jäger vor dem Herrn. Als Roosevelt nach Oklahoma kam, war Abernathy sein Wolfsjäger. Zwischen den beiden Männern bestand eine tiefe, wahre Freundschaft. Abernathy war auch mein Freund. Er wollte die Sache mit mir machen und dem Präsidenten meinen Fall vortragen.

Wir waren bis ins Kabinett vordringen. Fünf oder sechs Leute standen herum und verbrachten die Mariagezeit mit geräuschvoller Unterhaltung. Ich konnte nur einen von ihnen — Joe Cannin. Abernathy und ich standen hilflos in einer Ecke, wie zwei kleine Milchläufer, die vor dem Regen Schutz suchen.

Ich hielt meinen Blick fest auf eine der Türen gerichtet. Durch diese Tür wird er kommen, dachte ich. Als die Tür über mit einem heftigen Stoß aufstieg, und der große Mann hereintrat, war ich vor Aufregung ganz verwirrt.

Die Anwesenheit Roosevelts schien wie ein elektrischer Strom von einem zum anderen zu gehen. Ich sah ihn zum ersten Mal. Er strahlte von Gesundheit und sah aus, als käme er direkt aus einem erfrischenden Bad.

Die überreiche Beweglichkeit der Jugend war in der bedeutenden Persönlichkeit dieses Mannes mit der kraftvollen Stärke der reifen Jahre vereint. Als er in der Mitte des Kabinetts stand, sah er mit einem einzigen Blick alle, die da waren. Von keinem nahm er Notiz als von Abernathy.

Hallo, John! Die straffe Hand streckte sich Abernathy entgegen. Was machen die Wolfe in Oklahoma? Er fuhr herum. Roosevelt ging nicht oder machte Schritte; für so profanische Bewegungen lag zu viel Impulsives, zu viel Leben in allen seinen Gebärden. Dieser Herr ist mein Polizeichef in Oklahoma, John Abernathy.

Herr Präsident, dies ist mein Freund, Al Jennings, antwortete der Wolfsjäger.

Roosevelts rasches, durchdringendes Auge wandte sich zu mir. Freut mich, Sie zu sehen, mein Herr. Ich weiß, was Sie wollen. Ich bin ein sehr vielbeschäftigter Mann. Ich muß Sie später einmal sprechen.

Herr Präsident, die Worte stürzten mir über die Lippen, ich werde niemals wieder hier hereinkommen. Mein Anliegen ist mir wichtiger als Ihre Kabinettsitzung. Ich möchte wieder Bürger der Vereinigten Staaten werden.

Seine Augen blinnten auf. Der Humor zauberte einen so klugen, freundlichen, verständnisvollen Ausdruck in seine Züge, wie ich ihn noch bei keinem anderen Menschen gesehen hatte. Er schien meine ganze Person lächelnd abzuschätzen.

(Fortsetzung folgt.)

Rund um den Erdball

Anfallchronik von Weihnachten

Verhängnisvolle Autofahrt — Großfeuer

Am 24. Dezember abends wurde ein Kraftwagen mit fünf Insassen auf einem schrankenlosen Uebergang der Strecke Baderborn-Nord-Lipppringe von einem Güterzug erfasst und völlig zertrümmert. Dabei büßten ein Mühlenbesitzer und dessen Chauffeur das Leben ein. Die Ehefrau des Wagenbesitzers und deren 14jähriger Sohn wurden so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die 12jährige Tochter erlitt eine schwere Gehirnerschütterung.

In der Nähe von Aachen fuhr ein Motorrad mit Beiwagen, das mit drei Personen besetzt war, in voller Fahrt gegen einen Baum. Der Motorradfahrer und ein Mitfahrer sind ihren schweren Verletzungen im Krankenhaus erlegen. Der zweite Mitfahrer liegt ebenfalls schwer darnieder.

Ein Zug der Linie Lathi-Brama (Griechenland) überfuhr bei Dethlar einen mit 18 Personen besetzten Autobus. Von den Insassen des Autobus wurden zwölf getötet und sechs schwer verletzt.

In Hohenstein-Ernstthal entstand im Lagerraum der Trikotagenfabrik von Georg Grobe ein mit unheimlicher Schnelligkeit um sich greifendes Schandfeuer. Durch den Brand büßten mehr als 200 Arbeiter bis auf weiteres arbeitslos werden.

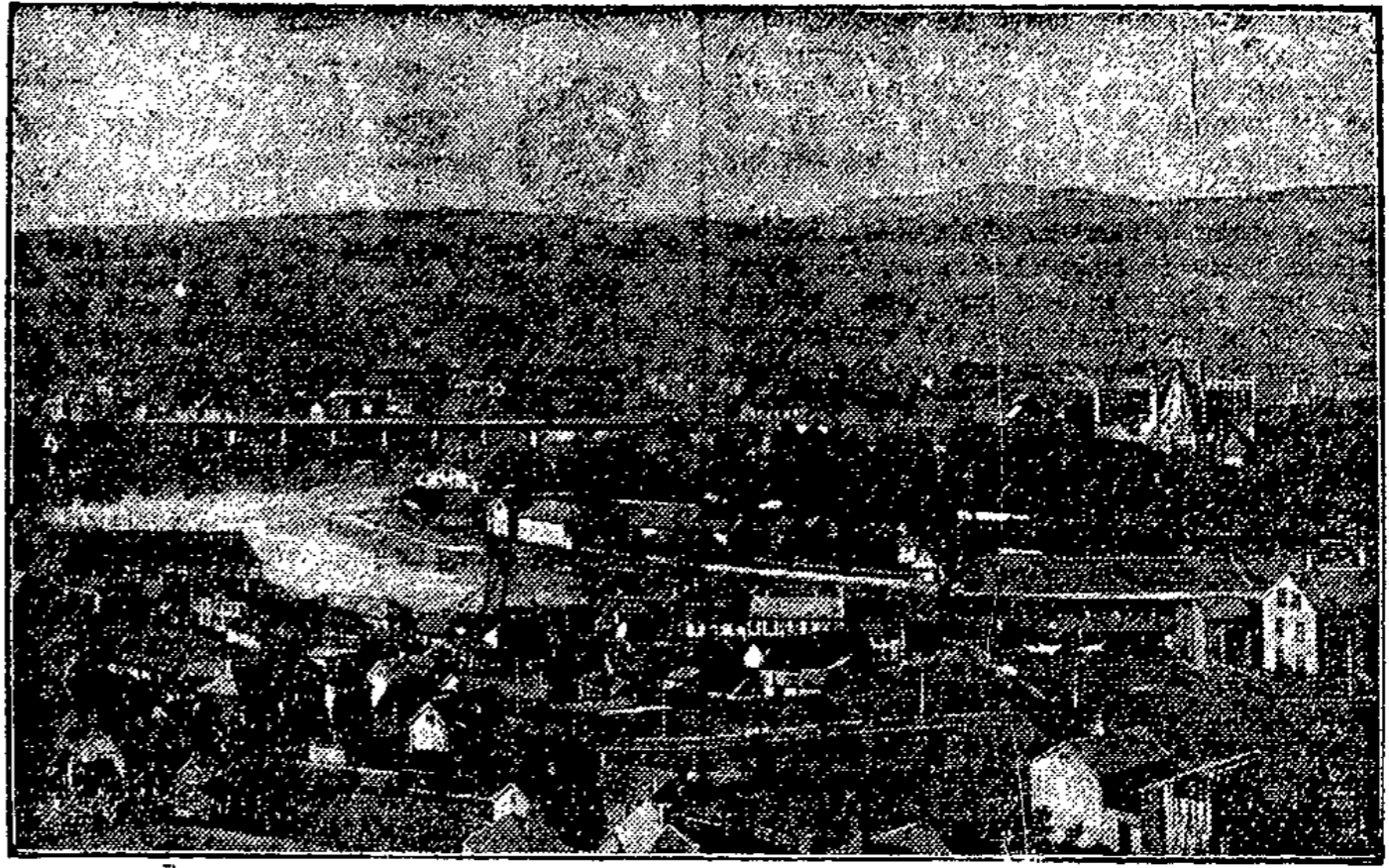
Was in Berlin passierte

8 Selbstmorde an Weihnachten

Die Berliner Feuerwehr wurde während der Weihnachtsfeierzeit mehr als 200 mal alarmiert. Größere Weihnachtsbaumbrände waren selten. Meistens waren die Brände von kleineren, die durch den plötzlichen Witterungsumschlag in der Nacht zum Donnerstag hervorgerufen worden waren.

Es erhängten bzw. lösteten sich in Berlin durch Gas über Weihnachten 8 Personen. In vier Fällen blieben die Selbstmordversuche ohne Erfolg. Sechs Personen kamen durch Unglücksfälle zu Tode; darunter drei in einer Wohnung. Sie hatten den Gashahn nicht richtig geschlossen. Drei Personen büßten ihr Leben durch Straßenunfälle ein.

Am ersten Weihnachtsfeiertag erschlug ein Berliner Kaufmann in der Wohnung seines Schwiegervaters zunächst seine dreijährige Tochter. Er brachte dem Kind mit einem Hirschfänger einen Stich ins Herz bei, der auf der Stelle tödlich wirkte. Dann richtete der Kaufmann die Waffe gegen seine Frau, die einen schweren Brust- und Rückenstich erlitt, an deren Folgen sie bald nach der Tat starb. Schließlich richtete der Kaufmann die Waffe gegen sich selbst. Mit drei schweren Bruststichen wurde er ins Krankenhaus transportiert. Sein Zustand wird als hoffnungslos bezeichnet. Die Ursache dieser schrecklichen Tat war Nervenzerrüttung.



Wer kennt die Stadt Nidaros?

Die norwegische Stadt Trondheim wird ab 1. Januar 1930 wieder ihren einstigen Namen Nidaros führen — obwohl die Bürgerschaft von dieser Namensänderung durchaus nicht entzückt sein soll.

Was Al Jolson verdient

Al Jolson, der in Europa aus einigen amerikanischen Tonfilmen bekannt ist, wird sich Anfang nächsten Jahres den Europäern in eigener Person vorstellen. U. a. wird er auch in verschiedenen Städten Deutschlands auftreten. Bei dieser Gelegenheit erfährt man, daß Al Jolson für sein Auftreten in Berlin bereits 6 000 Mark pro Abend zugesichert worden sind. Er dürfte damit eine Rekordgage erzielen. Im Varieté gilt es a. B. schon als sehr gute Bezahlung (und Herr Jolson wird sich im Varieté präsentieren, wenn der Artist 100 bis 400 Mark für den Abend erhält. Selbst Deutschlands größte Opernstars, Schauspieler und Kinstörner können es, was wenigstens die finanzielle Seite angeht, mit Al Jolson nicht aufnehmen. Kortner z. B. erhält monatlich „nur“ 12 000 Mark, ein Lauber kommt auf 1500 Mark pro Abend, ein Harry Liedtke muß sich mit ungefähr 1000 Mark pro Tag „begnügen“.

Überfall auf eine Wechselstube

Am Dienstag um die Mittagszeit wurde im Zentrum der Stadt Basel von einem jungen Burschen ein verwegener Raubüberfall auf die Wechselstube von Ranz ausgeführt. Ein etwa 30jähriger Mann trat an den Kassenschalter heran und verlangte von dem Inhaber, der um die Mittagszeit den Schalterdienst selbst versieht, daß er ihm Schweizer Geld in französisches Geld umwechsele. Als der Besitzer das Geld aus der Kasse nahm, schlug ihn der Räuber mit einer Eisenstange zweimal auf den Kopf, so daß Ranz betäubt zu Boden sank. Darauf zwängte sich der Bursche durch die Schalteröffnung und gelangte in den Kassentraum, wo es dann zwischen ihm und dem wieder zu sich gekommenen Bankier zu einem Handgemenge kam. Der Bankier gab auf den Eindringling zwei Revolver schüsse ab, worauf dieser die Flucht ergriff. Der Bankier entkam auf einem bereitgestellten Motorrad unerkannt. Gestohlen wurde nichts.

Ende des goldenen Zeitalters

Paris, 26. Dezember

Im Jahre 1929 ist im Pariser Münzamt eine einzige Goldmünze geprägt worden. Sie wurde als Geschenk für das neue Völkerbunds-Palais fertiggestellt. Auch für 1930 plant das Münzamt, nur eine einzige Goldmünze im Werte von 100 Frs. prägen zu lassen.

Es scheint, daß das goldene Zeitalter auch für das Münzwesen endgültig vorbei ist.

Der mißglückte Ostafrikaflug

Aus Paris wird gemeldet, daß die Leichen der seit mehreren Tagen vermißten Ostafrikaflieger Cassale, Kobard und Faltot an der tripolitischen Küste aufgefunden worden sind.

Vom Wirbelsturm getötet

Konstantinopel, 26. Dezember (Sig. Draht.)

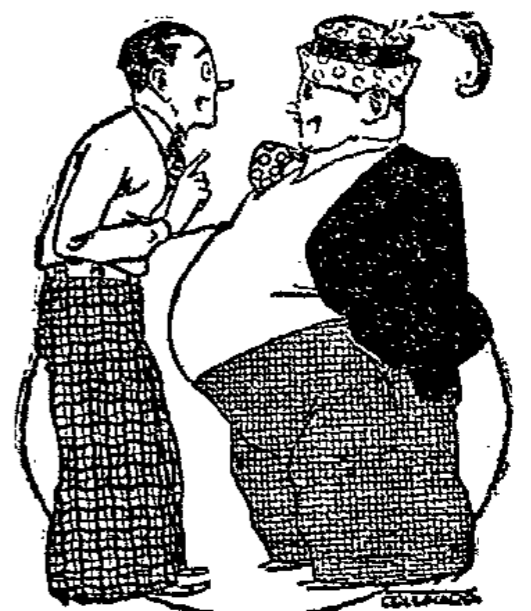
In Beshe (Anatolien) zerstörte ein Wirbelsturm zwei Häuser. Neun Personen wurden getötet, fünfzehn schwer verletzt.

Brand im Weißen Haus

Washington, 26. Dez. (Sig. Draht.)

Das Seitengebäude des Weißen Hauses, in dem sich die Privatbüros des amerikanischen Staatspräsidenten befinden, brannte in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch völlig aus. Zahlreiche wichtige Staatspapiere wurden ein Opfer der Flammen. Ein Teil der wichtigsten Privatpapiere des Präsidenten konnte in Sicherheit gebracht werden. Der Schaden ist außerordentlich groß. Das Feuer ist durch Kurzschluß entstanden.

Humor des Auslandes



„Über, Mensch — weshalb trägst du denn einen Damenhut?“
„Weil sonst mein Schnurrbart zu wenig auffällt.“ (Subje.)



Von der Revolte im amerikanischen Staatsgefängnis Auburn

wo der Aufstand von 1580 Sträflingen erst durch Truppen nach erbittertem Kampf niedergeschlagen werden konnte. Die Meuterei mußten durch Tränengasbomben kampfunfähig gemacht und einzeln aus den umklämpften Gebäuden herausgeholt werden (im Bilde).

Drei Papageien bringen den Tod

Der erste Fall von Pittakosis in Deutschland

Der Berliner Geologe Professor Dr. Harbort ist kürzlich unter Symptomen gestorben, die auf Grippe, Typhus oder Lungenerkrankung hindeuten, ohne daß jedes dieser Symptome allein den Tod herbeigeführt haben könnte. Auch die Frau des Professors, seine beiden Töchter, die Hausangestellte, die Hausfrau, eine mit dem Hause sehr befreundete Dame, sowie ein junger Student, der im Hause des Professors häufig zu Gast zu sein pflegte, erkrankten schwer unter denselben Erscheinungen. Nur ein paar Tage nach dem Professor verstarb die Hausfrau. Da man zwar auch hier ähnliche Anzeichen feststellte, wie sie bei Typhus, Grippe und Lungenerkrankung auftreten, ohne daß die Ärzte, die hinzugezogen wurden, sagen konnten, daß es sich um eine dieser Krankheiten handele, zog man Spezialisten heran.

Dieses fiel es zunächst auf, daß in derselben Zeit, in der in der Familie und Umgebung des Professors die Krankheit auftrat, auch zwei Papageien des Professors und der Papagei der befreundeten Dame gestorben waren. Da es nicht möglich war, daß die Papageien von den Menschen angesteckt waren, mußte man umgekehrt annehmen, daß die Krankheitserreger von den Tieren ausgegangen waren. Jetzt erinnert man sich an eine sehr seltene Krankheit, die bislang in Deutschland überhaupt unbekannt gewesen ist, wie man bisher überhaupt nur ganz vereinzelte Fälle in Europa festgestellt hat, während es in Südamerika gar nicht so selten ist, daß die Menschen von ihr befallen werden. Es handelt sich um die Pittakosis, die sogenannte Papageienkrankheit.

Als man schließlich weiter forschte, konnte man feststellen, daß der Professor erst vor einem Monat von einer Studienreise nach

Brasilien heimgekehrt war und als Überraschung vier jener buntingsiederten Papageien mitgebracht hatte, die die Urwälder Brasiliens zu Tausenden und aber Tausenden bevölkern. Zwei der Papageien hatte er für sich behalten, während er die beiden anderen der befreundeten Dame geschenkt hatte. Jetzt war das Krankheitsbild schon erklärlicher. Typische Begleitsymptome der Papageienkrankheit sind neben hohem Fieber Lungenerkrankung, durchfallähnliche Erscheinungen und Kopfschmerzen. Kommt nun noch Gehirnreizung hinzu, so ist der Mensch unrettbar verloren. Bei dem Professor sowohl wie bei der Schneiderin war beides der Fall. Um ganz sicher zu gehen, nahm man eine Obduktion der Leichen vor. Sie ließ es kaum noch zweifelhaft erscheinen, daß eine Infizierung durch die Vögel stattgefunden hatte. Das Seltsame war nur, daß so viele Personen erkrankt waren, denn die Pittakosis ist zwar vom Tier auf den Menschen, aber nicht vom Mensch zu Mensch übertragbar. Genaue Befragung der einzelnen Erkrankten bestätigte schließlich, daß sie alle mit den Papageien in direkte Berührung gekommen sind, indem sie ihnen entweder Brotkrumen von den Lippen darboten oder sich von ihnen mit dem Schnabel in den Finger haben lassen. Dieser beliebte Scherz, den Tierfreunde so gern mit Vögeln machen, hat also zwei Menschenleben den Tod und einer Reihe anderer schwerer Krankheit eingebracht.

S. O. S.!

Sinkendes Schiff vor Amerika

N.Y. New York, 24. Dezember

Ein SOS-Ruf von Dampfer Carmos meldet 15 Meilen von Nantuxeddt entfernt, daß er in Seerot geraten sei. Er fahre allmählich. Der Dampfer „Gull Stream“, der 45 Seemeilen von ihm entfernt ist, künfte, er eile der Carmos zu Hilfe.

Bei Sternenguckern und Wetterpropheten

Wie weit ist doch der Weg von der ersten kindlichen Freude an der funkelnden Schale des nächtlichen Sternhimmels, als du noch glaubtest, daß der Mond nur deinen kleinen Schritten folge...

Und was fruchtet es einem so mathematisch-kehligen Gehirn, wie dem des Schreibers, wenn er einer Sternwarte einen Besuch abstattet?

Wo die exakte Wissenschaft beginnt, hört die Dichtung auf. Oder wäre es nicht richtiger: wo die Wissenschaft aufhört, beginnt die Dichtung?

Bei den Meteorologen liegen die Dinge erdennäher. Zwar wird auch hier mächtig mit Zahlen operiert, aber das Ergebnis ist handgreiflicher, für den Tag nutzbar.

Eine Wetterkarte zu lesen ist nicht so schwierig, wie die Niederschriften der Astronomen zu verstehen sind. Keine höhere Mathematik ist notwendig, schon den Schülkindern auf dem Lande werden die Grundbegriffe der Wetterlehre beigebracht.

Täglich gehen die Meldungen der europäischen Wetterstationen ein, und zwar radiotelegraphisch. Alle Stationen zwischen Island und Sizilien und von Island bis Norwegen geben Berichte, die am frühen Vormittag eingegangen sein müssen.

Einen kleinen Auszug davon, sozusagen für den Hausgebrauch, setzen wir in den Wetterhäuschen — oder richtiger, sehen wir ein, regelmäßig in den Barometertürmen. Es ist nicht die Schuld der Wetterwarten, daß sie heute meistens leeren, sondern jener wohlhablichen Institution, die in deutschen Städten den angenehmen Namen „Berufsgenossenschaft“ führt.

Einigen kleinen Auszug davon, sozusagen für den Hausgebrauch, setzen wir in den Wetterhäuschen — oder richtiger, sehen wir ein, regelmäßig in den Barometertürmen.

bringen könnte. Vielleicht liege sich auch die Stadt zu einer „Anleihe“ herbei.

Wetterhexen und Sterndeuter sind verschwunden. Wenn man aber aus den sachlichen Räumen der Stern- und Wetterwarte kommt, wo peiskühnliche (gegen den Zug und die Kälte in der Kuppel) oder mit unauffälligen Arbeitsmitteln bekleidete Männer ihrer nüchternen, eifrigen Arbeit obliegen — dann fühlt man doch etwas wie Bezauberung.



Partei-Nachrichten Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat: Johannistr. 48 I Telefon 22 443

Achtung, Parteigenossen! Am 1. Januar 1930 bekommen die Parteimarken für männliche Mitglieder eine andere Farbe. Die roten Marken werden nur noch bis zum 31. Dezember 1929 gelte.

Sozialistische Arbeiter-Jugend Bureau: Johannistr. 48 I Sprechst. Montag, Mittwoch u. Donnerstag von 18-19 Uhr

Arbeiter-Sport Freie Sportvereinigungen Lübeck. Mannschaftenssammlung der 1. und 2. Mannschaft am Freitag, dem 2. Januar 1930, abends 8 1/2 Uhr.

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk Hamburg (372), Hannover (560) und Bremen (339). Mit Flensburg (218) und Gleichwellenender Kiel (246).

Sonntag, 28. Dez. 15.30: Bücherfunk. 15.50: Dr. W. Heints: Was ist ein Walzer? 16.30: Wieder und Märche der Gandsnechte.

Deutsche Welle 1635. Deutsche Welle. Sonntag, 28. Dez. 12: Ein Weihnachtsspiel nach alter Art von Dr. Konrad Dürre.

Schiffsnachrichten

Dampfer Riga, Kap. G. Soefe, ist am 24. Dezember 12 Uhr von Renssel nach Bernau abgegangen. Dampfer Santa Jürgen, Kap. H. Meyer, ist am 23. Dezember 6 Uhr in Renssel-Wasser angekommen.

Abgehende Schiffe 24. Dezember Dr. D. Seaderl I, Kap. Stetshagen, nach Wismar, Stückgut. — Norm. D. Jaeboren, Kap. Christensen, nach Stavanger, Stückgut. — Dr. D. Mittelind, Kap. Spatzhoff, nach Danzig, Leer. — Norm. D. Rongshorn, Kap. Carlen, nach Hangeland, Steinfalz. — Norm. D. Rongshang, Kap. Stubsell, nach Hangeland, Steinfalz.

Marktberichte

Dieh. Rendsburg, 24. Dezember. Die Zufuhr betrug 150 Stück gegen 140 Stück in der Vorwoche, mithin eine Widerzufuhr von 80 Stück. Es wurden gegahrt für geringere und schwerste Ware 0,80—0,87, Mittelware 0,88 bis 0,96, beste leichte Ware 0,97—1,04.

Statistik der Lebensmittelpreise in Lübeck nach den Ermittlungen des Statistischen Landesamtes vom 7. Dezember 1929

Table with multiple columns listing food items (Meat, Dairy, etc.) and their prices in Lübeck as of December 7, 1929. Includes categories like Fleisch u. Fleischwaren, Getreide und Obst, and others.

Advertisement for Otto Albers, featuring 'Arbeiter Konsum Verband' and 'Haukohl-Kaffee ist der beste.' Includes details about clothing and coffee quality.

Advertisement for Gramophone records, featuring 'Spezial-Geschäft Gramophon, Odeon, Parlophon' and 'Electrola' records. Contact: C.W. Meyer, Gerbelplatz 6.

Advertisement for Junker & Ruh, featuring 'Junker & Ruh' and 'Schuhwaren' (shoes). Includes the slogan 'Gasherde haben Doppelsparbrenner'.

Advertisement for H. Zunk, featuring 'H. Zunk' and 'Verfallene Pfänder'. Includes details about stationery and bookbinding.

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

NN Timendorferstrand. Tagung der Oldenburger Ostseebäder. Die Arbeitsgemeinschaft der Oldenburger Ostseebäder hielt hier eine Sitzung ab, auf der u. a. beschlossen wurde, die von der bisherigen Kurkapelle ausgeführten Konzerte nicht mehr stattfinden, dafür aber in angemessenen Zeitabschnitten Militärmusikveranstaltungen zu lassen. Auch die Lausprechere-Anlage soll ausgebaut und vervollkommen werden. Ferner ist eine Verbesserung der Kurgartenanlagen und Promenadenwege geplant. Die Tagesfahrten dürfen in der Folge verschwinden, dagegen soll die Abgabe für den zweiten und dritten Tag des Aufenthaltes von Kurgästen im Hinblick auf die Kassensituation erhalten bleiben. Die Versammlung sprach sich allgemein für sparsamste Wirtschaft zugunsten von Rücklagen für den Ostseebäderfonds aus.

Cl. Gutin. Zur Statistik des Volksbegehrens. Mit seinen 6547 Ja-Stimmen (22 1/2 Proz. der Wahlberechtigten) steht der Landesteil Lübeck über dem Reichsdurchschnitt und auch über dem Durchschnitt von Schleswig-Holstein. Trotzdem ist das Ergebnis aber nicht als ein besonderer Erfolg der begehrenden Parteien anzusehen, da diese bei der letzten Reichstagswahl noch ein paar Hundert Stimmen mehr erhalten haben. Wenn die Zahl der Reichstagswahl annähernd erreicht worden ist, so ist das hauptsächlich auf das Konto der Stadt Gutin zu setzen. Diese hat mit etwa 35 Prozent wieder eine Art Rekord aufgestellt und die nach dem Reichstagswahl-Ergebnis zu erwartende Zahl um etwa 300 übertraffen. Dagegen ist auf dem Lande, trotz der Anstrengungen des Landbundes, das Ergebnis vielfach weit hinter den Berechnungen zurückgeblieben. Auch ist die Zahl der Nein- und ungültigen Stimmen auf dem Lande nicht gering. Im allgemeinen gilt der Satz, daß je näher an Lübeck, desto geringer der Erfolg der Volksbegehrier ist. In Orten wie Kurau, Ratkau, Stöckelsdorf, auch in der Stadt Schwartau ist die erwartungsgemäße Zahl lange nicht erreicht worden. Aus Seerohr, wo bereits nur eine Eintragung stattfand, wird überhaupt keine einzige Stimme gemeldet von circa 700 Wahlberechtigten. Eine Stimmenmehrheit erzielten die Volksbegehrier nur in den abgelegenen Wahlbezirken Polau und Sarnwik. Zum Vergleich sei noch erwähnt, daß für das Volksbegehren betr. Fürstenernteignung 1928 im Landesteil Lübeck über 10 000 Stimmen abgegeben wurden.

Rauenburg

sch Rakeburg. Brandstiftung und Einbruch während der Weihnachtsfeier. Wie erst jetzt bekannt wird, brannte am letzten Sonnabend in Groß-Disnack die Scheune des Hofbesizers Kraß nieder. Die Scheune war mit Harddach bedeckt und bis unter das Dach mit Korn gefüllt. Es ist den jungen Leuten aus dem Dorfe zu danken, daß nicht das nahe an der Brandstelle gelegene Wohnhaus des Besitzers ebenfalls vom Feuer ergriffen wurde. Die Vöghmannschaften begossen das mit Pappedeckte Haus ununterbrochen mit Wasser; denn die Spritze war nicht gleich zur Stelle, sie mußte erst aus dem nahen Dorf Klein-Disnack geholt werden, weil die beiden Gemeinden nur eine gemeinsame Spritze haben. Die Entstehungsurache ist noch nicht bekannt, es wird aber Brandstiftung vermutet. Der Hofbesitzer Kraß war mit seiner Familie am Abend des Brandes nach Buchholz zur Weihnachtsfeier in der Schule gefahren. Während des Brandes ist im Aushub des Dorfes, Klosterburg genannt, eingebrochen und einer Witwe alles wertvolle Hab und Gut geraubt worden.

Medienburg

a Schönberg. Der Arbeiter-Gesangverein Hoffnung hatte sich mit seinem Nachwuchs und zahlreichen Gästen im Vereinslokal „Stadt Lübeck“ zu einer Weihnachtsfeier mit Kinderbesichtigung zusammengefunden. Der Vorsitzende Kühn leitete das Fest mit treffenden Ausführungen ein. Ihm folgten zwei gemischte Chöre: Symme an die Nacht und Jubilate von Beckhoff. Dann kamen die Kleinen mit Vorträgen von Anrecht Kupperecht und dem Weihnachtsmann zu Worte. Dann folgten ein Frauen- und gemischter Chor. Die Aufführung von Schneewittchen, sowie alle übrigen Darbietungen fanden viel Beifall. Hiermit war das Programm erschöpft und es konnte an die Hauptfache des Abends, an die Besichtigung, gedacht werden. Es wurden 90 Kinder des Vereins mit Bekleidung, Spiel- und nützlichen Sachen beschenkt. Diese Veranstaltung dürfte wohl als einzige dieser Art in Schönberg bezeichnet werden.

Carlsw. „Die Amiswohnung.“ Viel besprochen wird hier eine Wohnungsangelegenheit. Es handelt sich dabei um folgenden Tatbestand: Dem Kriegsbeschädigten und vor einigen Jahren nach Gr.-König verheirateten Chauffeur Görtner war amtsiegt eine Wohnung im Käten eines Landwirts zugewiesen. Die Besichtigung wurde verkauft und der neue Besitzer machte auf die Gärtnerische Wohnung Anspruch, weil sie eine Werkwohnung sei. So mußte dasselbe Amt, das die Wohnung zugewiesen hatte, die Räumung durchführen und überwies dem G. die einzige durch Tod freigewordene Bierzimmerwohnung im Schulhaufe des Ortes. Nun machte der aus zwei Personen bestehende und bereits über sechs Räume verfügende Haushalt des Ortslehrers bei seiner vorgesetzten Behörde Anspruch auf die Gärtnerische Wohnung. Darauf verfügte diese Behörde die Freigabe der Wohnung an den Lehrer und somit die zwangsweise Räumung, die inzwischen auf den 23. Dezember festgesetzt ist. Als Weihnachtsgeschenk sind nun dem G. einige Räume im Carlsw. Armenhause zugewiesen, über die aber wiederum nur der Carlsw. Armenverband verfügen kann.

NN Neustrelitz. Volksentscheidergebnis. Das Medienburg-Strelitzche Staatsministerium hat eine Sonderzählung über den Volksentscheid in Medienburg-Strelitz, Land Star- und Fürstentum Rakeburg vorgenommen. Die Abstimmung weißt danach folgende Zahlen auf: 17 263 Ja-Stimmen, 1993 Nein-Stimmen, 1045 ungültige Stimmen, zusammen 20 301 Stimmen von 68 073 Stimmberechtigten. Zum Volksbegehren hatten sich eingetragene 17 492. Gegenüber den beim jetzigen Volksentscheid abgegebenen 17 263 Ja-Stimmen ergibt sich ein Minus von 229 Stimmen.

Hanfsiedle

Hamburg. Bombenwerfer. Im Zusammenhang mit der Sprengstoff-Affäre wurde der Expedient Otto Kieper der

50 Jahre Babels „Frau“

Wenn wir den 50. Geburtstag eines Menschen zum Anlaß des Gedankens zu nehmen pflegen, so sei hier auch einmal des 50. Geburtstages eines Buches gedacht, das wie kaum ein zweites in der Geschichte der sozialdemokratischen Werbeliteratur wie überhaupt in der Geschichte seiner Zeit eine ungeheure bahnbrechende Wirkung ausgeübt hat und noch bis in unsere Tage ausübt. Diese Wirkung ging nicht nur in die Breite durch die sich in rascher Folge steigenden Auflageziffern, zu deren 200. Tausend der Verlag Dick jetzt eine Jubiläumsnummer herausgibt hat. Die Wirkung des Buches in die Tiefe übertraf diesen zahlenmäßigen Refördererfolg. Es ist mit Babels Kampf zu danken, wenn heute die Gleichberechtigung der Frau sich durchgesetzt hat, er hat den stärksten Impuls gegeben, seine klare und den meisten seiner Kampf- und Zeitgenossen vorausschauende Erkenntnis, wie eng die Befreiung der Frau mit der Befreiung der Arbeiterklasse verknüpft ist, hat den Boden bereitet für die heutige Stellung der Frau. Als er 1893 im Reichstag bei der Zukunftsstaatsdebatte gerade dieses Buches wegen immer heftig angefeindet wurde, konnte er mit Stolz und vollem Recht erklären: „Ich kann wohl sagen, mein Buch „Die Frau“ hat

eine Revolutionierung der Geister gerade unter den deutschen Frauen hervorgerufen wie noch nie ein Buch zuvor.

Wenn ich die Aufschriften, die ich aus angesehenen Frauentreffen in den letzten Jahren bekommen habe, veröffentlichen wollte, könnte ich Bände füllen. Die Frauen erkennen, daß nur allein durch die Sozialdemokratie sie zu ihrer vollen Gleichberechtigung und Freiheit in der Gesellschaft gelangen können. . . und auf welcher Seite in der großen Bewegung der Gegenwart die Frau steht, da ist der Sieg!

Diese Worte könnten heute gesprochen sein! Und in der Tat, man ist heute, wo der Kampf um die Gleichberechtigung der Frau sich auf das Gebiet der Frauenarbeit verschoben hat, erstaunt, wie klar und weitsichtig Babel schon vor mehr als 50 Jahren die Dinge erkannt hat. Schon seine erste größere Broschüre, die 1869 erschienene Propagandaschrift „Unsere Ziele“ setzt sich mit der Stellung der Frau und ihrer (schon damals!) gefährdeten Konkurrenz auseinander: „Diese Frage“, heißt es da, „wird mit der in der sozialistischen Gesellschaft durchgeführten veränderten Produktionsweise ganz von selbst entschieden. Die Frau hört dann auf, die Konkurrentin des Mannes zu sein. . . Die Geschlechter gelten als vollständig gleichberechtigt, jedes derselben erlangt naturgemäß denjenigen Wirkungskreis, der seinen natürlichen Fähigkeiten und Wirkungen am meisten entspricht und das möglichst höchste Wohlbefinden der Gesellschaft am besten fördert.“

Aber es beschäftigte Babel, dieser theoretischen und etwas schwärmerisch klingenden Formulierung eine praktische Gegenwartsauseinandersetzung folgen zu lassen. Denn als er 1875 bei der Verschmelzung der beiden sozialistischen Parteien auf dem Gothaer Parteitag forderte, auch

das Wahlrecht für die Frauen mit in das Programm aufzunehmen,

stieß er auf starken Widerstand, sogar Liebknecht stimmte gegen ihn, da die Frage „nicht aktuell“ sei. So nahm er denn Gelegenheit, seinen Standpunkt in der Frauenfrage näher und eingehender darzulegen und fügte seinen 1875 geschriebenen, 1878 erschienenen „Glossen zu Guyots und Lacroix' Schrift „Die wahre Gestalt des Christentums“ eine Abhandlung „Die gegenwärtige und zukünftige Stellung der Frau“ an. Eimal mit diesen Gedankengängen beschäftigt, wuchs ihm der Stoff unter den Händen, und so sah er denn 1879 — kurz vor dem Sozialistengesetz — seine Erkenntnis und Begründung der Notwendigkeit,

Staatsanwaltschaft zugeführt. Kieper ist gekündigt, in der Nacht vom 2. zum 3. Juni 1929 mit dem bereits verhafteten Herbert Schmidt den Bombenanschlag auf das Finanzamt in Oldenburg verübt zu haben.

Hamburg. Feuer im Schiff. Am Donnerstag morgen geriet, vermutlich durch Kurzschluß, auf dem im Hamburger Hafen liegenden Papagdampfer „Orinoco“ im C- und D-Deck beim Hauptübergang die Verschalung in Brand. Das Feuer griff auf zwei Kammern der 1. Klasse über und mußte mit drei Schlauchleitungen bekämpft werden. Die Höhe des entstandenen Schadens ist noch nicht bekannt.

Cuxhaven. Strandung im Schneesturm. Der Motorlegler „Africa“, mit einer Getreideladung von Hamburg nach Husum unterwegs, ist auf dem Wittkiff im Schneesturm gestrandet. Die aus drei Mann bestehende Besatzung ist durch die Rettungsmannschaft der Helgoländer Station gerettet und um 3 Uhr hier gelandet. Das Schiff ist wahrscheinlich verloren.

Burgheide. Zum Raubhändlerfall bei Moisburg. Der Gerichtshändler Genosse Hermann Steffens aus Moisburg, der am Abend des 19. Dezember zwischen Goldbeck und Rahmsdorf von unbekannten Tätern durch Hiebe auf den Kopf schwer verletzt und dann ausgeplündert wurde, ist am ersten Weihnachtstag im Burgheider Krankenhaus gestorben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Steffens stand im 42. Lebensjahre. Er hinterläßt eine Frau mit vier Kindern. Der Tod ist auf zwei Schädelverletzungen zurückzuführen, die ihm die Mörder mit einem eisernen Rohr beigebracht haben.

Helden der Fimmertwand in der Anekdote

Charlie Chaplin ist ein Verehrer der Frau — nur nicht seiner eigenen. Als er wieder einmal mit seiner Ehehälfte weniger lebenswürdige Lebensarten austauschte, rief er ihr zu, daß er sich von ihr scheiden lassen werde. Darauf entspann sich folgender Dialog:

„Ein Mann, der seine Frau verläßt, ist ein Schuft!“
„Das Zusammenleben mit dir wird mir zur Hölle!“
(In häßlicher Erregung): „Bin ich dir etwa nachgelaufen, bevor wir heirateten?“
(Seufzend): „Da hast du mal recht! Aber auch die Maus-falle läuft den Mäusen nicht nach — und sie fängt sie doch!“

Cecil de Mill, der großmächtige Hollivooder Regisseur, ist der Ansicht, daß Reklame ein vorzügliches Mittel ist, den Weg

den Kampf für die Frau und mit der Frau in den politischen Kampf der Sozialdemokratie einzubeziehen, in einer selbständigen Schrift zusammen unter dem Titel „Die Frau und der Sozialismus“. Das Buch erschien und wurde kurz nach Versand der ersten Exemplare

auf Grund des Sozialistengesetzes verboten.

So mußte es denn von seinem Herstellungsort Leipzig nach Zürich unter den Deckmantel des Verlages der Volksbuchhandlung Zürich-Heitigen flüchten. Um die Verbreitung nach und in Deutschland, auch per Post und im Wege befreundeten Buchhändlertreibes zu erleichtern, wurde der äußere Umschlag mit dem Titel bebrütet: „Engel, Statistik, 5. Heft.“ Der innere Titel „Die Frau usw.“ wurde an drei Stellen leicht gummirt und der Umschlag darüber geklebt. Die Empfänger wurden vom Ablosungsverfahren auf sicherem Wege unterrichtet. (Das Parteiarchiv bewahrt ein solches Exemplar.) Um die Durchbringung nach Deutschland zu erleichtern, änderte man in der 2. Auflage den Titel in die harmlosere Fassung „Die Frau in Vergangeneheit, Gegenwart und Zukunft“ um. Trotz aller Schwierigkeiten war der Absatz ungeahnt groß. Schon 1884 erschien die 3. Auflage, die gegenüber der ersten an Umfang gewonnen und vor allem in Kapitel eingeteilt worden war, und Babel konnte dabei feststellen, daß „der Erfolg ganz wesentlich den Anzügen zu danken ist, die die Schrift im Januar dieses Jahres im Sächsischen Landtag und im März dieses Jahres im Deutschen Reichstag erfuhr“. Mit der 9. gänzlich umgearbeiteten Auflage konnte das Buch 1891 nach dem Fall des Sozialistengesetzes wieder nach Deutschland, und zwar nach Stuttgart zu Dick übersiedeln, bereits 1895 erschien die 23. und 1909 die 50. Auflage, nochmals wesentlich erweitert und in neuer Einteilung, 197 000 Exemplare waren damit an ungezählte Leser hinausgegangen! Der Neudruck dieser Auflage liegt nun in der Jubiläumsausgabe 1929 vor, bereichert durch eine Einleitung von einem der besten Sachkenner und einem der wenigen noch lebenden Zeitgefährten Eduard Bernstein.

Aber der 50jährige Geburtstag des Buches trifft auf eine veränderte Situation, und wenn Babel in seinem letzten Wort zur 50. Auflage freudig schreiben konnte, das Buch habe, „ohne Ueberhebung gelagt, „bahnbrechend“ gewirkt, so ahnte er doch nicht voraus, wie bald ein großer Teil des Zieles, zu dem er den Weg gewiesen, erreicht sein würde. Und trotzdem ist man erstaunt, wenn man das Buch zur Hand nimmt, wie frisch und stellenweise modern es noch ist. Diese fünfzigjährige „Frau“ Babels (in der Zeit des Sozialistengesetzes hat man das Buch, wie Bernstein erzählt, schlantweg als „Julie“ — Babels Frau — bestellt) ist, trotz ihres respekablen Alters, eine junge Frau geblieben, die an Ueberzeugungskraft und Werbefähigkeit noch wenig eingebüßt hat! Es hat nicht nur die Entwicklung Babels recht gegeben, es ist nicht nur die bürgerliche Frauenbewegung seinem Wege gefolgt: es ist zum Teil noch immer unerreichtes Land, das er zeichnet — mag er auch in Einzelheiten, in statistischen Angaben usw. überholt sein. Bernard Shaw's „Wegweiser für die intelligente Frau zum Sozialismus und Kapitalismus“ ist nur ein größerer, wichtiger, modernerer Bruder von Babels „Frau“. Auch die junge weibliche Generation der Nachkriegszeit, in ihrer Stellung um so vieles freier als ihre Mütter und Großmütter, für die Babel sein Buch schrieb, hat noch Veranlassung, diese geradezu klassische Schrift zu lesen. Denn der Kampf um die Gleichberechtigung der Frau ist keineswegs beendet, er hat sich nur verschoben, man lese nur z. B. einmal die Diskussionen im „Freien Wort“ zur Frage der Erwerbsarbeit der verheirateten Frau. Es ist überflüssig, zu sagen, auf welcher Seite Babel in dieser Diskussion stände. Er hat auch heute noch die Fähigkeit und Notwendigkeit zu überzeugen und zu werben. E u l a n n e S u h r.

zum Erfolg zu ebnen. Er wendet seinen Grundriß bei jedem Schritt, den er unternimmt, an. Daß man diese Sentenz beinahe wirklich auffassen kann, zeigt folgende kleine Geschichte:

Charlie Chaplin und Douglas Fairbanks saßen eines Abends zusammen in einem Restaurant zu Hollywood beim Souper. Plötzlich ertönte auf der Straße ein brausender Marsch, gespielt von einer starken Kapelle.

„Was hat denn der Kärm wieder mal auf sich?“ fragte Douglas Fairbanks. Chaplin begab sich ans Fenster und erwiderte lachend:

„Es ist nichts Besonderes, Cecil de Mill geht sich nur ein paar Zigaretten kaufen!“

Als das Kino noch in den Kinderschuhen steckte, gab es sogenannte Umleger, die die Vorgänge auf der Leinwand den Zuschauern verdeutlichen sollten. Aus dieser Zeit stammt ein lustiges Erlebnis des Filmregisseurs Max Mack.

Er hatte selbst in einem Film mitgewirkt und geriet später durch Zufall in ein Berliner Vorortkino, wo das Stück gezeigt wurde. In einer Szene mußte er als Mitahndler einer Verbrederebande nachts in ein Haus einbrechen. Plötzlich flammte Licht auf, und der Eindringling sah sich seiner Schwester gegenüber. Der Anführer erklärte den Auftritt folgendermaßen:

„Er drückt die Scheibe in un stechende durchs Fensta. Der Licht flammt uff; er steht ihr vis-a-vis, sie steht ihm vis-a-vis. Er kiest ihr an, sie kiest ihm an. Er sagt: „Mensch, da hauste lang hin!“ Sie sagt: „Oder Duffel, konnste nich woanders indrejen als bei deine Schwester?“

„Nachdem ich mich von meinem Nachkrampf erholt hatte“, erzählte Mack in seinen Erinnerungen, „ging ich am Schluß der Vorstellung zu dem Erklärer, sagte ihm, wer ich sei, und bedeutete ihm, daß ich nicht im Entferntesten beim Drehen des Films an die Worte gedacht hätte, die er den Personen in den Mund legte.

Da erwiderte der Biedere: „Wissenje, Herr Mack, Film drehen könnje ja ganz jut; aber wie die Filme dem Publikum verständlich gemacht wern müssen, davon hamje keene Ahnung. Det naeste nu wieder ide!“

Hartz & Giesecke

JOHANNISSTRASSE 22
ELEKTRISCHE LICHT- UND KRAFTANLAGEN
BELEUCHTUNGSKÖRPER

Aus dem Reich der Technik

Moderner Fahrradbau

Beste Werkmannsarbeit bei Lindcar

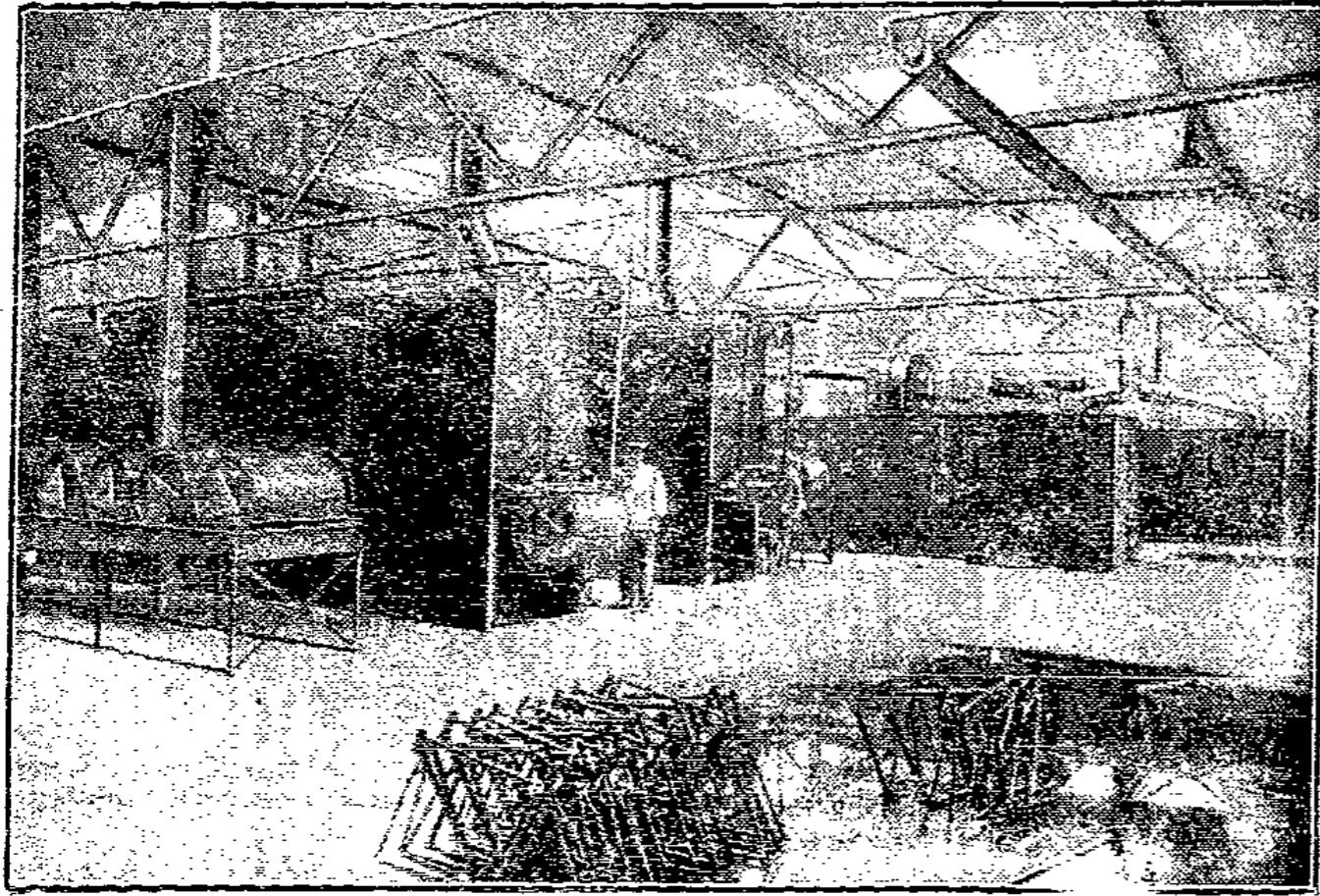
Die freien Gewerkschaften besitzen im Süden Berlins eine Fahrradfabrik, das Lindcar-Fahrradwerk. Das Unternehmen baut sich auf dem Gedanken auf, der Arbeiterschaft gegen Ratenzahlungen und unter Ausschaltung des Händlergewinns ein gediegenes Beförderungsmittel zur Verfügung zu stellen. Als die Gewerkschaften die während der Inflation gegründete Anlage übernahmen, konnten sie damit keinen Ruhm einlegen. Noch im Jahre 1925 machte die Gesamtproduktion etwa 10 000 Fahrräder aus. Daraus ist eine Fabrik entstanden, die führend ist und täglich 600 Räder absetzt.

Die Leitung des Werkes benutzte diese Entwicklung, um die Technik zu verbessern. Die Umstellung ist heute keineswegs abgeschlossen, und doch hat man eine Fabrikation erreicht, die technisch musterträchtig ist. Die Herstellung des Rahmens, des wichtigsten Teils des Fahrrades, erfolgt aus

Lindcar kann den Anspruch erheben, zu den modernsten Anlagen der Branche zu gehören. Diese Abteilung (siehe letztes Schaubild) erhält aus der Teilschleiferei sämtliche zu vernickelnde Teile vorgeschliffen. Es fließen hier also alle blanken Teile des Rades, Getriebe, Lenker, Sattelstütze, Laternenhalter, Kurbel usw. zusammen. Die Vernicklung erfolgt auf elektrolytisch galvanischem Wege. Die Teile werden mit Waschbenzin gereinigt, in einem Entfettungsbad von den noch anhaftenden Lackspuren geläubert und gleichzeitig einem Verzinkungsprozess unterworfen. Hier auf gelangen sie in temperierte Nickelbäder, die durch automatisch geregelte Frischluftzufuhr in dauernde Bewegung gehalten werden. Durch diese, nach den neuesten technischen Erfahrungen eingerichteten Bäder wird ein starker gleichmäßiger Nickelniederschlag erzielt. Ueberflüssig ist zu bemerken, daß die Materialprüfung bei Lindcar besonders

sorgfältig ist. Naben, Kronen und Schalen bestehen aus einem besonders legierten Stahl, der durch seine Festigkeit Gewähr für geringste Abnutzung und einen leichten Lauf des Rades bietet. Kurbel und Kettenrad sind gleichfalls aus bestem Material. Bevor die Räder in die Verkaufslager kommen, passieren sie eine besondere Revisionsabteilung.

Die Besitzer des Werkes, die freien Gewerkschaften, können mit seiner Entwicklung der letzten Jahre zufrieden sein. Und doch hat der Wirtschaftler und Techniker wichtiges zu bemängeln. Bei Lindcar zeigen sich die Mängel, die auch größtes Hindernis für jede großzügige Entwicklung in unserer ganzen Wirtschaft sind. Wir meinen folgendes: Lindcar hat zum Beispiel



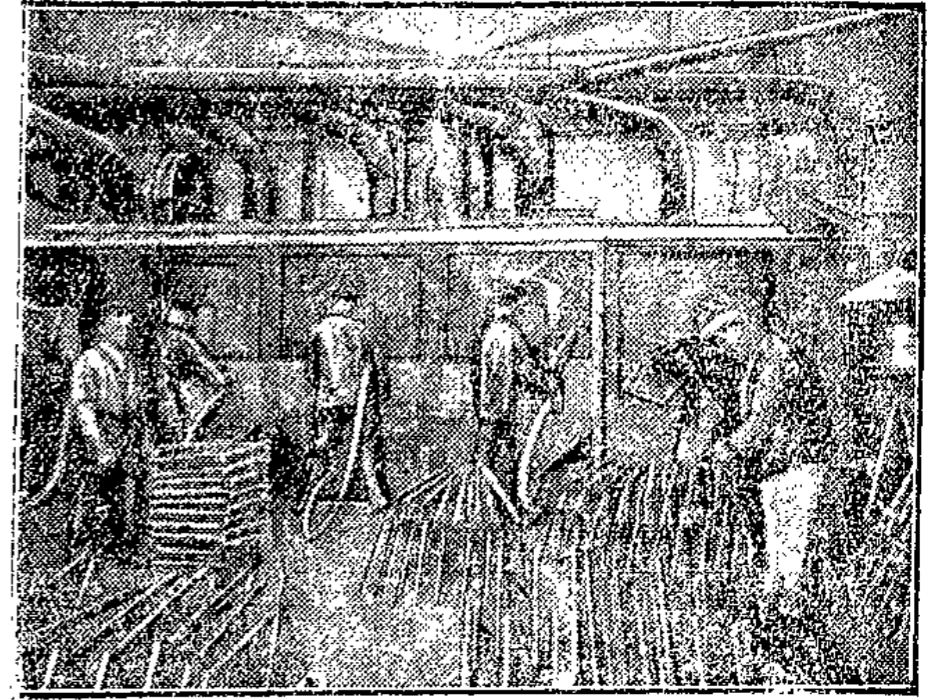
Teilsicht der Lackiererei bei Lindcar

nachfolgendem, an den Enden besonders verstärktem Präzisionsstahlrohr besten deutschen und schwedischen Ursprungs. Die Einzelrohre werden, zusammen mit den Verbindungsstellen, mit Hilfe besonderer maschineller Einrichtungen, die ein auf den Millimeter genaues Einstellen gestatten, zum Rahmen zusammengefügt und gestiftet. Unter Schraubdruck wird der Rahmenbau bei Lindcar. In der Schweißerei erfolgt die Verbindung der Verbindungsstellen. Dazu bedient man sich ausschließlich des Tauchlötlötverfahrens. In besonders konstruierten, mit feuerfesten Graphitwanne ausgefütterten Öfen wird Messinglot bei etwa 1200 Grad flüssig gemacht und die Rahmen mit den Stellen, die verbunden werden sollen, unter Zusatz von Borflour in das flüssige Lot getaucht. In der Sandstrahlerei (siehe unser Schaubild) werden die Rahmen von Lostrückständen durch Sandstrahlgebläse befreit, worauf die Endstellen in der Rahmenschleiferei geschliffen werden. Nachdem der Feiler ihn nachgeschliffen, sauber geschmirgelt und ihn nochmals gerichtet hat, wird er metallisch rein und vollkommen rostfrei an die Lackiererei abgegeben, die ein Schmuckstück der Lindcar-Werke ist. Hier wird beste Werkmannsarbeit geleistet. Die Rahmen erhalten im Tauchverfahren zunächst einen Schutzgrundlack und werden außerdem zweimal lackiert. Nach jedem Arbeitsgang durchlaufen die Rahmen (siehe Schaubild) auf Herdenwagen automatische Trockenöfen, in denen der Lacküberzug bei einer Hitze von etwa 200 Grad eingebrannt wird. Jedes Stück hat somit den Ofen dreimal zu passieren und wird nach jedem Abbrennen sauber geschliffen. Auch die Vernicklungsanlage bei

eine moderne Lackiererei, in der ein prachtvoller unverwundlicher Schwarzrahmen hergestellt wird. Der Geschmack der Menschen ist aber verschieden. Viele Kunden verlangen bunte Rahmen. Diese müssen in einem besonderen Spritzverfahren lackiert und in besonderen Öfen gebrannt werden. Andere Kunden verlangen auch auf dem Rahmen irgendeinen Stern. Er muß natürlich gesondert angebracht werden, was die Unkosten abermals erhöht. Schönheitsfimmel in allen Ehren, aber durch einen bunten Rahmen oder durch einen Stern fährt das Rad nicht besser; dagegen wird es teurer. Das ist nur ein Beispiel, um zu zeigen, wie komplizierte Wünsche der Kundschaft die technische Entwicklung eines Betriebes behindern und die Ware verteuern. Wir wollen ein frappantes Beispiel anführen: Tief in Sachsen liegt eine Bürstenfabrik, die der modernen Arbeiterbewegung nahe liegt. Hier wurden anfänglich 2000 Typen von Zahnbürsten fabriziert, wodurch die ganze Produktion verzettelt und die technische Entwicklung natürlich unterbunden wurde. Die Leitung der Fabrik ging dann dazu über, die Zahl der Typen auf 200 zu beschränken. Sie hat dadurch sich selbst und der Kundschaft den besten Dienst geleistet. Vereinheitlichung der Ware, Typisierung, ist technischer Fortschritt und Vereinfachung. Leider lassen sich die Widerstände nicht überall so leicht wie bei den Zahnbürsten überwinden. Sie müssen aber im Interesse des Werkes und der Käuferkraft überwunden werden, woraus die Kundschaft von Lindcar den Schluß zu ziehen hat, daß das gediegene Arbeitsrad, das gediegene Gebrauchsrads, das die Lindcar-Werke zu Hunderttausenden herzustellen in der Lage sind, das beste und das billigste, das wohlfeilste Rad ist. Erziehung der Verbraucher zum Lindcarischen Typenrad ist die erste und wichtigste Voraussetzung zum weiteren Gelingen der Lindcar-Anlage und die wichtigste Voraussetzung für das beste Fahrrad.

Erz- und Kohlendampfer

Im Auftrag der Berwindmoor-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Liverpool, ist vor kurzem auf der Scotstoun-Werft der Erz- und Kohlendampfer „Berwindlea“ vom Stapel gelaufen. Beim Bau des Schiffes hat man sich die letzten Erfahrungen auf dem Gebiet dieser



Sandstrahlgebläse

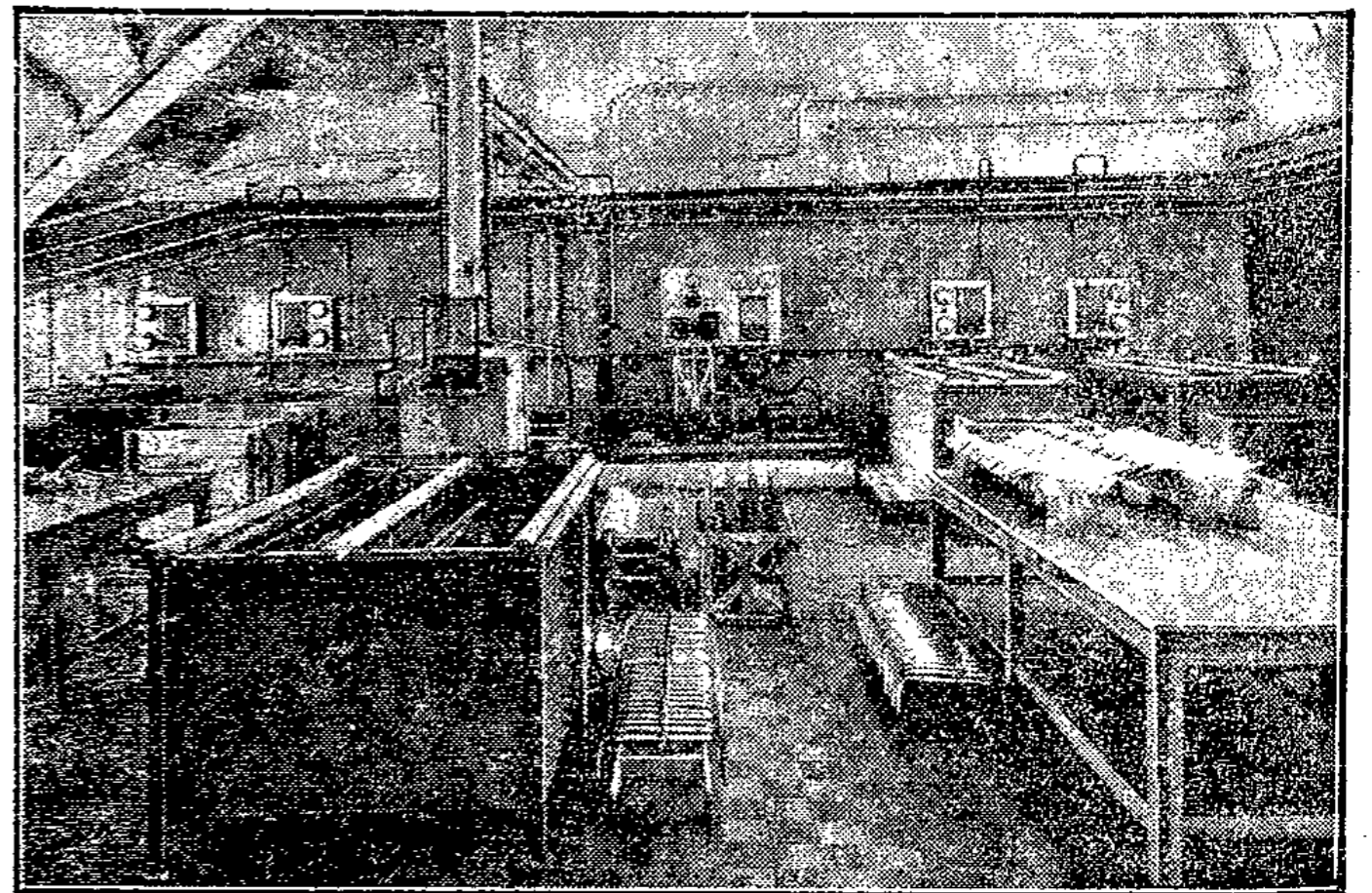
Sonderbauart zumut gemacht. Der Schiffskörper ist mit seitlich überkragenden Hochbehältern gebaut und hat entsprechend seiner Bestimmung besondere Verstärkungen erhalten. Die vier Laderäume werden durch sieben Luken, Bauart Hogg-Carr, bedient. Die „Berwindlea“ ist außerdem das erste englische Schiff, das besonders für Kohlenstaubfeuerung eingerichtet worden ist. Die Funken sind so angeordnet, daß die Kohlen unmittelbar zu den Kohlenstaubmühlen gelangen können. Entsprechend dem Kesselbedarf ist verhältnismäßig wenig Stauraum für Kohlenstaub vorhanden.

Die Hauptangaben über das Schiff sind folgende: Länge 122 Meter, Breite 15,8 Meter, Seitenhöhe 9,1 Meter, Geschwindigkeit 11 Knoten. Die Maschinen- und Kesselanlage besteht aus einer Dreifach-Expansionsmaschine für überhitzten Dampf von 14 Atmosphären und zwei Einendkesseln, die mit künstlichem Zug arbeiten.

Normung der Gasflaschen

Anlässlich der Neubearbeitung der Druckgasverordnung des Preussischen Ministeriums für Handel und Gewerbe soll gleichzeitig die Normung aller Gasflaschenarten durchgeführt werden.

Die Normung von Gasflaschen, soweit sie an Atemungsgeräten verwendet werden, ist von den Herstellern und Verbrauchern von



Vernickelei

Atemungsgeräten bereits in Angriff genommen worden. Unter Beachtung der Erfahrungen, die die Reichsbahn beim Transport von Gasflaschen gemacht hat, soll eine Vereinheitlichung ihrer Größen, der Anschlußgewinde, der Verschlußart, der Rappen, Anhängen, Anstiche usw. erzielt werden. Da die Normung sämtlicher Flaschenarten unverzüglich begonnen werden soll, bittet der Deutsche Normenausschuß E.V., Berlin NW 7, Dorotheenstr. 47, alle daran interessierten Kreise (Verbraucher, Hersteller, Händler und Behörden) um Einsendung von Ausführungsunterlagen und um Benachrichtigung, welche Firmen an den Arbeiten teilzunehmen beabsichtigen, damit die erste Besprechung in Kürze stattfinden kann.

Selbstentladewagen

Große Selbstentladewagen, die von Schleppern gezogen werden, hat eine amerikanische Firma mit einer Druckölanlage zum Öffnen der Türen versehen. Die zugehörige Druckölpumpe wird vom Motor des Schleppers mit angetrieben. Eine biegsame Verbindungsleitung führt vom Schlepper über die Kupplung zum Zylinder auf dem aufgehängten Wagen. Der Kolben des Zylinders überträgt seine Bewegung auf eine Rolle, über die das Drahtseil zum Öffnen der Türen führt. Bedient wird die Vorrichtung vom Führer des Schleppers aus.



Rahmenbau